

Dresdner Volkszeitung

Vollständige: Dresden
Redaktion: Dr. 1205

Organ für das werktätige Volk

Besitzer: Ober. Eisenbahnen, Dresden,
Post der Reichs-, Eisenbahnen
und Postamt, R. G. Dresden,
Gebäude Eisenbahn, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Störung des Schutzes irgendwelcher Art, sei es durch einen Eintritt unbekannter Gewalt, bei der Besitzer der Dresdner Volkszeitung kann Einschaltung auf Rückverfolgung des Schutzbrechens oder auf Nachleistung der Zeitung.

Bezugspreis mit der nächsten Unterhaltungsabteilung, Ufer, Witten-
gau, außerhalb, Post und Zeitung 1.50 M., ausgenommen 45 M.
Bürogebühren 1.50 M., postag. Post, Aufzehrungsgeb. 1.50 M.
Telegramm: Dresden, Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Weitmerius 18, Bergstrasse 10, 1205. Heraus-
kunde nach Wochenende von 12 bis 1 Uhr.
Schriftleitung: Weitmerius 18, Bergstrasse 10, 1205 und 1206.
Gebührenzeit: Dienstagvormittag 10, Dienstagvormittag 10, 1205 und 1206.
Gebührenzeit: Dienstagvormittag 10, Dienstagvormittag 10, 1205 und 1206.

Wochenzeitung. Grundpreis für die 30 min breite Monatszeitung
10 M., bis 30 min breite Monatszeitung 20 M., 12 M. für ausgedehnte
Monatszeitung 30 M. und 50 M. Postzettelmarken, Telefon- und Wert-
zeichen 40 Groschen. Für Briefmarken 10 M. Einzelnummer 10 M.

Nr. 140

Dresden, Freitag, den 19. Juni 1931

42. Jahrgang

Volkspartei will Ministerfreie

Der Schwerindustrie sind Schlichtungsordnung und Tarifrecht im Wege - Brüning muß antworten!

Der Soz. Presseamt schreibt:

Die Deutsche Volkspartei will befreien. Wen und von wem? Natürlich das deutsche Volk von unerträglichen Reparationslasten. Das wollen wir auch. Aber für die Volkspartei ist es eine dringlichere Befreiung. Vernehmen wir, was Herr Dingeldey in einem Artikel der Kölnischen Zeitung sagt:

„Es handelt sich um die Aufgabe, den Reichstagskämpfer selbst aus einer Lage zu befreien, in der er durch die Unzulänglichkeit einzelner und die verhängnisvolle Kraft revolutionärer Erhebungen gefesselt, zum entschlossenen Handeln keine Möglichkeit finden kann.“

Mit dieser Absicht wird der erste Beschluss der volksparteilichen Fraktion, für die Einberufung des Reichstags zu stimmen, verteidigt. „Der Beschluss der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei vom Donnerstag, dem 11. Juni, sollte“ so sagt Dingeldey, „diese Fesseln sprengen. Von roten Seiten macht euch frei.“ und dem Reichskämpfer eine neue Bahn schaffen.“

Und wie soll die Befreiung der Fesseln vor sich geben? Wir wissen es schon: Durch eine Vereinbarung in der Zusammenfassung des Kabinetts, und in dieser Vereinbarung finden wir höchstens insofern in dem erwähnten Artikel etwas Neues, als mit anerkannter Werte Deutlichkeit der Rücktritt des Reichsfinanzministers vorausgesetzt wird. Über man beschrankt sich nicht mehr auf den Ruf nach neuen Persönlichkeiten, sondern man soll diese neuen Persönlichkeiten auch auf einer neuen Bahn stellen. Die neue Bahn wird auch mit ausreichender Klarheit gekennzeichnet. Sie soll so aussehen, daß sich auf ihr privatwirtschaftliche Vernunft und die Grundidee der nationalen Freiheitsfinn“ verbindet. Da in diesem Artikel noch nicht präzise genug sind, wird das Ziel an einer anderen Stelle des Dingeldey'schen Artikels wesentlich sichtbar herausgestellt. Das gesamte deutsche Wirtschaftsleben, so heißt es da, leide unter einer Erstarrung, unter einem Anfang des ganzen Wirtschaftssystems, das in den zwölf Jahren seit der Revolution aufgebaut worden sei. Dieser Anfang und diese Erstarrung müsse von uns genommen werden. Und dann noch schärfer:

„Die schwierige Aufgabe besteht darin, die freie Entwicklung des einzelnen, die Freiheit des Arbeitsmarktes unter Berücksichtigung sozialen Zwangs durch Weiterentwicklung der Selbstverantwortung des einzelnen wie der Organisation zu schaffen.“

Wenn Worte einen Sinn haben, so kann das nur bedeuten, daß die Deutsche Volkspartei den Abbau der Schlichtungsordnung und den Einbruch in das Tarifrecht verlangt. Das überrascht nicht, da wir ja

in den letzten Tagen mehrfach gehört haben, daß die Partei der Schwerindustrie jede Übereinderung der Notverordnung im Sinne der Wünsche der Arbeiterchaft von der Billigung jeder Gegenforderungen abhängig mache. Aber wesentlich wichtiger ist und bleibt die Frage, ob und welche Aussichten Herr Dingeldey bei seinen Besprechungen mit Brüning eröffnet worden sind. Herr Dingeldey selber sagt darüber, daß die Absprachen nur geprägt seien auf dem Vertrauen zwischen den Persönlichkeiten, die sie getroffen hätten. Es seien keine Verträge und keine Beschlüsse für die Öffentlichkeit:

„Ohne die gewaltsame Zerstörung eines Rebels, der unser inneren Zustand vielen verborgen hat, ohne den entzündeten Versuch, eine erstarrende Lage wieder in Bewegung zu bringen, hätte der Kämpfer die Grundlage der Handlungsfreiheit nicht wieder gewinnen können... Ich habe auf Grund von Ausschreibungen, die in so bitteren ersten Stunden für das ganze Volk geführt wurden, die Überzeugung, daß die Entscheidung durch die Handlungen gerechtfertigt werden.“

Hier also wird unumwunden von gesuchten Entschlüssen gesprochen, denen nur noch die Ausführung zu folgen hat. Wer fragt: Wer täuscht man hier und wer täuscht? Erzählt Herr Dingeldey seinen Anhängern einschläfernde Märchen, oder hat der Reichskämpfer dem tatsächlich bestimmt Zusicherungen gemacht? Wir haben das Recht, eine Antwort zu verlangen, die, um mit Martin Luther zu sprechen, keine Söhner und Böhne hat. Wir müssen aus dem Rebellen der Unfreiheit heraus und es ist unabsehbare Pflicht der Reichsregierung, ihn alsbald zu zerstreuen.

Stille Umbildung

Am Sonnabend hält die Reichsregierung eine Sitzung ab, auf deren Tagesordnung das Thema: Personalveränderungen“ verzeichnet steht. Sondern soll, wie wir zuverlässig erfahren, Staatssekretär Schäffer vom Reichsfinanzministerium zurücktreten. Als sein Nachfolger wird der bisherige Direktor der Steuerabteilung des Ministeriums, Dr. Jarden, genannt. Schäffer soll mit einer Sondermission betraut werden. Von Dr. Jarden, der der Deutschen Volkspartei angehört und als besonderer Vertrauensmann der Schwerindustrie gilt, weiß man, daß er seit langem auf einen stärkeren Geschäftsführer in der Finanzpolitik hinweist. Auf ihn geht die Beleidigung der Bahnsteuerstellen und die diesmal besonders unsocial gehaltene Bürigung der Beamtenbehälter zurück. Man sagt ihm auch noch, daß seine guten Beziehungen zur Großindustrie ihm immer wieder die Vermögensabzüge, ob es nicht möglich sei, die noch vorhandene steuerliche Belastung der Großbetriebe durch den Erlass von Steuern weitgehend zu mildern.

Darf man fragen, ob diese Personalveränderung etwa als Anfang der vom der Volkspartei geforderten Umbildung des Kabinetts zu betrachten ist?

England soll helfen

Zu Macdonalds und Hendersons Berliner Besuch

Der englische Ministerpräsident Macdonald und der englische Außenminister Henderson haben die Sitzung der Reichsregierung zu einem Gegenbesuch in Berlin eingelädt angenommen. Sie treffen am 17. Juli in Berlin ein und werden bis zum 19. Juli in der Reichshauptstadt verbleiben. Vorauftaktisch begeben sich Macdonald und Henderson dann zum Internationalen Sozialen Kongress nach Wien.

Der Besuch der beiden englischen Staatsmänner, die in Deutschland ebenso freundlich und herlich empfangen werden, wie der deutsche Reichskämpfer und der deutsche Außenminister in England empfangen wurden, hat hohe politische Bedeutung. Er ist weit mehr als ein diplomatisches Besuch, als der er aufzufinden scheint. In Berlin werden die in Chequers begonnenen Verhandlungen über die Weltkrise und das Reparationsproblem fortgesetzt, und wenn auch nicht abgeschlossen, so doch einer gewissen Klärung entgegengeführt werden, die für den Verlauf der drei Tage später beginnenden Verhandlungen der Regierung mit möglichen Hütten der am 20.

Deutschen Regierung eine gewisse Bedeutung haben dürfte.

Als Sozialdemokrat erfüllt uns mit besonderer Freude, daß Mitglieder der englischen Arbeiterregierung Deutschland in seiner Art zu einer Wende der Wirtschaftskrise gereicht haben und weiterhin gemeinsam mit uns bemüht sein wollen, und im Rahmen des Möglichen Hilfe anzubieten zu lassen. Sowas ist das Reparationsproblem noch nicht aufgerollt, aber doch es soll in allerdrückster Zeit aufgerollt werden, wie jetzt heute außer jedem Zweifel.

8. London, 18. Juni. (Fig. Drahtbericht.) Der Verteilung der amerikanischen Finanzministeriums, Staatssekretär Mellon, hatte am Donnerstag nach seiner Unterredung mit Macdonald eine längere Befreiung mit dem Gouvernement der Bank von England. Sicher wurden die bereits am Mittwoch aufgenommenen Unterredungen mit den englischen Politiken fortgeführt. Diese Verhandlungen wohnten u. a. Schäffer, Gossen-

Österreichische Nöte Bonitätsprüfung in Wien

A. Wien, 19. Juni. (Fig. Funksprach.)

Der geschäftsführende Bundeskanzler Ender hat den Auftrag des Bundespräsidenten zur Neuordnung der Regierung nicht angenommen. Er erließ dem Bundespräsidenten im letzten Augenblick eine Abfrage, nachdem die Sozialdemokratie es ablehnte, den von Ender geforderten Kreditanstalt ihre Zustimmung zu geben und sich zu der Verabschiedung eines verfassungswidrigen Gesetzes bereit zu erklären.

Die Lage in Österreich ist, wenn man Großes mit Kleinem vergleichen kann, ebenso traurig und ausweglos wie im Deutschen Reich. Wohl gibt es hier nicht jene politischen Spannungen, die Deutschland an den Rand des Bürgerkrieges führen können, aber die wirtschaftliche Lage ist in Österreich nicht minder trostlos. Der Versuch, die Kreditanstalt zu retten, stellt sich allmählich nicht nur als hoffnungslos heraus, sondern geht jedenfalls auch weit über die Kräfte des kleinen österreichischen Staates. Die Folge ist, daß man die Kreditanstalt nicht rettet, aber die Nationalbank gefährdet. Sie ist heute bereits der eigentliche Krisenzentrum.

Die Kreditanstalt hatte ihr gutes Eigenkapital verloren. Der Österreichische Staat hat es ihr erlegt und darüber hinaus noch weitere 40 Millionen Schilling zur Verfügung gestellt. Die Hoffnung war, daß sich die Kunden der Bank nach dem Erlass ihres Verlustes beruhigen und ihre Einlagen bei der Kreditanstalt belassen würden. Indessen ist unter den inländischen Gläubigern eine nicht zu bannende Beunruhigung eingetreten, die inzwischen zu großen Abhebungen geführt hat. Die Mittel hierfür konnte die Kreditanstalt ebenfalls nur von der Nationalbank erhalten, die infolgedessen ihren Noten umlauf ganz bedenklich steigern mußte. Man nimmt an, daß die Nationalbank in den Rahmen der Kreditanstalt bereits 600 Millionen Schilling geworfen hat. Dabei ist das Ende noch gar nicht abzusehen. Diese Situation der Kreditanstalt hat dazu geführt, daß auch die ausländischen Gläubiger Schwierigkeiten zu machen begannen. Die Regierung sah sich deshalb gezwungen, von dem Parlament eine Erhöhung zu fordern, nach der sie für Einlagen in der Kreditanstalt staatliche Haftung gewähren kann. Damit sollte erreicht werden, daß ausländische Finanzgruppen bei der Kreditanstalt neue Einlagen machen und der inländische Abfluß weitgemacht wurde. Diese Hoffnung hat sich aber als trügerisch erwiesen. Vielmehr haben die ausländischen Gläubiger der Kreditanstalt gedroht, daß sie ihre Einlagen sofort fällig werden, wenn nicht der Staat für inländische Einlagen eine Garantie übernehmen würde. Die französischen Gläubiger sollen außerdem verlangt haben, daß Österreich auf die Bollarion auf immer verzichtet. Unter dem Druck dieser Drohungen und Expressen hat der Finanzminister die staatliche Garantie für etwa 80 Millionen Dollar ausländische Guthaben bei der Kreditanstalt übernommen. Erst daraufhin verpflichtete sich das Gläubigerkonsortium, die Einlagen bei der Kreditanstalt zwei Jahre stehen zu lassen.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß diese Garantie gegen Österreich noch zwei Jahre geltend gemacht werden wird, aber bei der fragwürdigen Lage der Kreditanstalt darf man sie dennoch nicht nur als Formalität betrachten. So entsteht die Frage: Wer garantiert für Österreich?

Der Staat hat für die Kreditanstalt Ausschlagsgarantien bereits an eine Milliarde Schilling übernommen. Das hält seine wirtschaftliche Lage nicht auf. Dieses Risiko hat zu einer Beunruhigung geführt, die zu einer Kreditkrise ausgeweitet droht. Das Misstrauen der Bevölkerung hat bereits auf andere Banken übergegriffen. Jetzt verlangen auch die Gläubiger der Sparassen ihre Guthaben zurück, um sie in ausländische Bulaten umzulegen. Der Deutschen Landesbank wird also ununterbrochen angegriffen, wenn auch im letzten Augenblick eine positive Hilfe dadurch erfolgt ist, daß englische Finanzkreise 150 Millionen Schilling Schad-

Politisch eine Abfrage?

Die drei letzten Tage ist in der Presse immer wieder behauptet worden, daß der Kreditanstalt beim Fall der Deutschen Reichsbank, da Königin, in einer Unterredung u. a. eine Befreiung des Schuldensatzes in Aussicht gestellt wurde. Vermögen wird der Gouverneur der Bank auf die Offenkundigkeit von eindrücklichem Gehalt aufmerksam gemacht, daß eine solche Abfrage

scheine, die die Regierung emittiert, um ihre Aktion für die Freibankhaltung durchzuführen, übernommen und sofort eingeholt haben. Die anfängliche Erleichterung scheint jedoch nicht anzuhalten. Am Mittwoch und Donnerstag war der Andrang, insbesondere bei den Sparkassen, sehr beträchtlich. Die Schwierigkeiten werden erhöht durch die Abgänge im Bundeshaushalt und die bei den Ländern und Gemeinden. So wird das Defizit im Bundeshaushalt bereits jetzt auf 250 Millionen Schilling geschätzt.

Alle diese wirtschaftlichen Schwierigkeiten haben sich in den letzten Tagen als so katastrophal erwiesen, daß die Regierung gespannt war, zurückzutreten. Die Garantien, die der Finanzminister gegenüber dem ausländischen Gläubigerkonsortium übernommen hatte, beanspruchte zunächst der landständische Innenminister mit dem Rücktritt. Da aus dem Kabinett in der Zwischenzeit bereits drei Minister ausgetreten waren, ohne daß für sie Erfolg gebracht worden wäre und das Kabinett im Nationalrat auf keine Majorität mehr rechnen konnte, hat es dimissioniert. Der bisherige Bundeskanzler Ender, der ohne Zweifel auf allen Seiten ein gewisses Vertrauen genießt, hatte sich bereit erklärt, ein neues Kabinett zu bilden, stellte aber die Bedingung, daß seiner zweiten Regierung in Bezug auf die finanziellen Notwendigkeiten außerordentliche Vollmachten gegeben werden. Da diese Bedingung unverfügbart war, hat er im letzten Augenblick noch nein gesagt.

Ein Notverordnungsbefreiung, wie es die deutsche Verfassung vorsieht, kennt Österreich nicht. Deshalb sollte die Finanzdiktatur der Regierung durch ein verfassungshindernes Gesetz erlangt werden. Diese Vollmacht konnte ohne die Stimmen der Sozialdemokraten nicht zu Stande kommen. Jetzt, nach dem Scheitern des ersten Versuches, ist mit einer längeren Dauer der Krise zu rechnen, so daß die wirtschaftliche Unruhe und die Besorgnis aller derjenigen, die noch über Bankguthaben verfügen, sich in Mahlzeiten steigern wird. So unlosbar diese politische Krise, die ihre Ursache in dem ökonomischen Elend hat, auch scheint, sie muß bald behoben werden, wenn nicht unvorstellbares Elend über Österreich kommen soll!

P. Warsi, 19. Juni. (Gia. Funkspruch.)

Im Finanzministerium fand am Donnerstag unter dem Vorsitz des Finanzministers und des Handelsministers eine Konferenz von französischen Industriellen und Bankiers statt, die sich mit der finanziellen Lage Österreichs und der Unterbringung von österreichischen Schatzscheinen auf dem Pariser Markt sowie Gewährung eines Kredits an die österreichische Nationalbank beschäftigte. Eine Studienkommission von französischen Industriellen und Bankiers wird demnächst nach Österreich reisen, um die Möglichkeit eines umfangreichen Warenaustausches zwischen Frankreich und Österreich zu prüfen.

Die Revision der Bibel

In der protestantischen Kirche wird das Christentum immer mehr von der Gedenkregezung abgelöst. Die christliche Tradition wird nach den Bedürfnissen der sozialistischen Propaganda zurechtgebogen und abgedämpft. Eine bedeckende Leistung auf diesem Gebiet hat der Stadtbaumeister von Cannstatt namentlich Ettwein vollbracht. Er hat die Schöpfungsgeschichte im Geiste Hitlers revisiert. In einer nationalsozialistischen Verfilmung hat er die Bibel in folgenden Sätzen fortgesetzt:

Die Behauptung, alle Menschen sind gleich, sei Betrug. Gott habe nicht Menschen, sondern Völker geschaffen. Dies sei auch der christliche Standpunkt, und allen gesunden Völkern sei diese Erkenntnis ihrer Eigenart und Einmaligkeit gegeben. Der Jude, der als Gott in das Haus seiner Wirtsräuber gekommen sei, möge sich allenfalls die Herrschaft und Führerstellung an. Dogmen führt aufzulösen, sei die Pflicht eines jeden Volkes, das sich nicht selbst aufzugeben wolle.

Der Soz der christlichen Tradition: „Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde“ hat hier eine bezeichnende Revision erfahren. Von da ist nur noch ein Schritt bis zu der Behauptung, daß Gott zugleich mit den ersten Menschen das germanische Volk geschaffen habe und daß in Wahrheit die Deutschen das ausgewählte Volk Gottes seien. Wenn erst einmal die Tradition im Geiste Hitlers revisiert wird, dann wird auch die Sittenlehre bald nachfolgen. Welcher Hafendreifarrer wird zuerst die Bergpredigt für den Gebrauch der Schlägerkolonnen und Verbündeten von der SA. ausspielen?

Der Tag von Varennes

Die Flucht der französischen Königsfamilie

von Hermann Mende

Vor hundertvierzig Jahren, am 21. Juni 1791, ist Paris schockt, wie die große Stadt jeden Tag erwartet, aber in den frühen Morgenstunden bereite schwere eine Stunde herum, die die Bürger lädt ihre Geschütze, die Glöden hämmern, Sturm, Trommler der Nationalgarde rückwärts die Straßen durchdrillend den Generalmarsch. Überall aufgeriegelte Gruppen, die das Ereignis erwarteten. Vor allem hofft sich die Menge erwartungsvoll um die königliche Meissalle, in der, wie jeden Tag um neun Uhr, die Nationalversammlung aufzutreffen. Auch die Soldaten der Überzeugten liefern; als einer der Gefreite, parlamentarischen Brauch entsprechend, das Protokoll der getragenen Sitze verlesen will, unterbrechen ihn höhnische Zurufe, und lautlose Stille breitet sich erst aus, als sich Beaumarchais auf dem Präsidentensthron erhebt: „Meine Herren, ich habe beim Hohen Rat eine wichtige Mitteilung zu machen.“ Alle wissen, was jetzt kommen wird, aber als der Redebeginn verzögert, sofern habe er vom Bürgermeister die amtliche Melbung erhalten, daß der König mit einem Teil der königlichen Familie abgereist sei, streift doch ein kalter Schauer aller Herzen.

Steiner dieser Männer, die das neue Gesetz in sich bewahren, denkt: Ludwig XVI. geflüchtet! Gute mit Schaden! Doch noch ist das Reich monachisch geblieben; man will zwar einen durch die Verfassung gebündelten, aber doch einen Kaiser: das König ist ein wesentlicher Bestandteil der Verfassung, über der man so lange gefahren ist. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verfassung neg. Was denn? Wie nicht minder empfindet die Kommission, daß die Macht der Monarchen aus dem Reich, wo er unter Recht des militärischen Willens, der Rüstung, der Aufstellung der königlichen Garde gegen die Revolution, die Gesellschaft aufzuteilen hat. Nicht der König mag, sollt auch die Verf

Panzerkreuzer Deutschland

Frankreich hält entsprechende Bauten für erforderlich

P. Paris, 18. Juni. (Sig. Druckbericht)

In der Räte begann am Donnerstag die Debatte über das Marinebauprogramm für das Finanzjahr 1931/32. Dieses Programm sieht die Inangriffnahme des Baus eines Panzerkreuzers von 28 800 Tonnen, zweier kleinerer Kreuzer von je 7800 Tonnen und eines Transportschiffes bzw. vier Begleitschiffen vor, die zusammen etwa 1,8 Milliarden Franc kosten.

Im Verlauf der Debatte spielte der neue Panzerkreuzer Deutschland eine große Rolle. Der von der französischen Regierung beabsichtigte Bau des 28 800-Tonnen-Kreuzers ist als

Antwort auf den deutschen Panzerkreuzer

gedacht. Darauf wies der erste Redner, ein royalistischer Abgeordneter, sofort hin. Trotzdem wurde der geplante Bau dieses Linienschiffes von fast allen Rednern kritisiert. Selbst der royalistische Abgeordnete duhamel Reden. Er erklärte schließlich, daß er für den Gesetzentwurf nur stimmen würde, wenn die französische Regierung sich mit aller Kraft bemühe, im Falle einer Herauslösung der Flottenrüstungen durchzugehen.

Um Namen der sozialistischen Fraktion sprach sich der Abgeordnete Reynaud gegen den Bau des Panzerkreuzers aus, weil diese Gefahr angesichts der allgemeinen Abrüstungskonferenz für Frankreich sehr gefährlich sei. Die Folge werde zunächst sein, daß

Deutschland bei Bau der übrigen ihm im Versailler Vertrag zugestandenen Kreuzer beschleunigen würde.

Zwischen dem Redner und Herriot entspann sich darauf ein Zwiesprach, in dessen Verlauf Herriot den geplanten französischen Kreuzer mit den deutschen Kreuzerbauten verband, die allen übrigen Schiffen gleichen Tonnageinhalt überlegen seien. Er ist zwar noch nicht davon überzeugt, daß Frankreich als Gegengewicht ein Linienschiff von 28 800 Tonnen bauen müsse, aber man müsse die Gefahr und die Anstrengungen Deutschlands nicht unterschätzen. Reynaud erwiederte, daß vorläufig erst ein deutscher Kreuzer vorhanden sei und daß, wenn alle Länder in derselben Weise wie Frankreich vorgehen sollten, man schließlich wieder zu dem alten Maßstabswert lauf zurückkehren würde. Infolge dessen könnten die Sozialisten den Gesetzentwurf nicht billigen.

Im Verlauf der Beratungen sprach ferner der sozialistische Abgeordnete Paul Boncours. Er hielt eine glänzende Rede, die fast von der ganzen Räte mit grohem Beifall aufgenommen wurde, obwohl sich der Redner ebenfalls gegen den 28 800-Tonnen-Kreuzer aussprach. Er erklärte gleich zu Beginn, daß nach seiner Ansicht die Verabschiedung des vorliegenden Gesetzentwurfes das

Scheitern der nächsten Abrüstungskonferenz

zur Folge haben könnte. Er könne nur für das Flottenbauprogramm eintreten, wenn es wünscht, daß es dem Problem der Abrüstung dienlich sei. Frankreich habe sich nach dem Kriege von dem Bau großer Linienschiffe abgewandt, weil sich gezeigt habe, daß teurkische Linienschiffe zu leicht verwundbar seien. Es sei eine Lösung der Tragheit, wenn man den Bau des deutschen Kreuzers von 10 000 Tonnen einfach mit einem Kreuzer doppelter Tonnagehöhe beantworten wolle. Die französischen Marineringenieure hätten eine geistreiche Lösung finden müssen. Ferner wies Paul Boncours darauf hin, daß

Italien, daß den Bau von Linienschiffen bis zum nächsten Jahre zurückgestellt habe, kann das Recht haben werbe, Frankreich dafür verantwortlich zu machen, daß es einen noch stärkeren Kreuzer bauen müsse.

Schließlich sei ein einziges Linienschiff nicht brauchbar. Man müsse mindestens eine Flottille bestehen. Wenn die Räte den Bau dieses Schiffes billige, so billige sie im Voraus den Bau von weiteren drei oder vier Schiffen dieser Art. Ein solches Vorgehen werde auf der Abrüstungskonferenz alle Welt gegen Frankreich einnehmen. Die französische Regierung müsse in Fase die Initiative bei den Bemühungen um die Abrüstung übernehmen.

* P. Paris, 19. Juni. (Sig. Druck)

Das Marinebauprogramm wurde in seiner abgeänderten Form gegen die Stimmen des größten Teiles der Sozialisten und der Kommunisten angenommen. Von den Sozialisten stimmten, außer Paul Boncours, nur wenige Abgeordnete für das Programm.

Die Herauslösung des Kredits für die erste Baurate von 1000 Millionen Franc auf 500 Millionen Franc erfolgte nicht gegen den Willen des Marineministers, sondern mit seiner Zustimmung.

Stahlhelm heft in Holland

Wie uns aus Amsterdam berichtet wird, haben in der südholländischen Stadt Venlo, nach einer Meldung des sozialistischen Betriebs, in letzter Zeit wiederholt Stahlhelmeversammlungen stattgefunden. Am 16. Mai habe dort Graf von Hoensbroek gegen das Young-Abkommen gesprochen und erklärt, daß der Stahlhelm alle im Weltkrieg verlorengeschlagenen Gebiete mit der Waffe zurückerobern wolle. Besucher der Versammlung, die sich feindselig verhalten hätten, seien mit Oberfeigen bedroht worden. Ein weiterer Aufmarsch des Stahlhelms sei für den 12. Juli in Aussicht genommen.

Het Volk fordert die holländische Regierung auf, daß verbrecherische Treiben deutscher Kriegshelden auf niederrändischen Boden sofort und für immer unmöglich zu machen.

Deutschland fordert die Revision des Versailler Vertrags. Demnächst soll die Reparationsfrage aufgerollt, sollen die deutschen Bohlungen gemildert werden. Deutschland braucht dazu das Wohlwollen des Auslands, vor allen Dingen der ehemaligen Ententestaaten. Was der Stahlhelm treibt, ist also eine regelrechte Schädigung Deutschlands, und es wäre Sache der deutschen Regierung, sich gegen diese kriegshaberischen Schädigungen der deutschen Interessen energisch zu wehren — zumal Hindenburg noch immer Ehrenmitglied bei diesen Schädigern Deutschlands ist.

Drei Bergarbeiter durch giftige Gase getötet

wb. Katowitz, 19. Juni. In Bielsowice bei Katowitz sind drei arbeitslose Bergleute, die einen wilben Abbau in der Nähe des Hillebrandshüttes bei Neubau vornahmen und bereits einen 12 Meter tiefen Schacht vorgetrieben hatten, während der Arbeit an giftigen Gasen erstickt. Die Bergungsmauer des Hillebrandshüttes konnte die Leichen bergen, wobei festgestellt wurde, daß bereits in 1½ Meter Tiefe giftige Gase bemerkbar waren. Die drei "wilben" Bergarbeiter hatten nur noch eine 20 Centimeter dicke Erdkruste bis zum Fels abdrücken.

2½ Jahre Gefängnis für die Tänzerin Koch

Leipzig. In dem Totschlagsprozeß gegen die Tänzerin Koch, die ihren Geliebten, den Kaufmann Erich Thähnhardt, im Auto erschossen hatte, beantragte am Donnerstag der Staatsanwalt Hille unter Aufbringung mildster Umstände eine Gefängnisstrafe von 4 Jahren. Das Urteil lautete auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde mit 7 Monaten voll an gerechnet. Die Kosten des Verfahrens hat die Verurteilte zu tragen.

Zu lebenslänglichem Justizhaus begnadigt

wb. Weimar, 19. Juni. Das thüringische Staatsministerium hat die gegen den Fleischer Herbert Langbein verhängte Todesstrafe auf dem Gnadenweg in lebenslängliche Justizhaft umgewandelt. Langbein hatte im September 1930 das Dienstmädchen Graf in Hildburghausen ermordet.

Englische Fliegerin abgestürzt

wb. London, 19. Juni. Die bekannte britische Fliegerin, Blaulein O'Brien, ist gestern in der Nähe von Hatfield mit ihrem Reißflugzeug abgestürzt. Die Fliegerin und ihre Begleiterin, Jean Gallien, sind verbrannt. Die Leichen der beiden Frauen wurden völlig verkohlt aufgefunden. Blaulein O'Brien hatte bereits bei einem früheren Flugunfall ein Bein verloren.

Läßlicher Flugabsturz bei australischen Civilluftfahrtinspektionen

wb. Melbourne, 19. Juni. Die Leiche des Inspektors der Civilluftfahrt Kings, der seit seinem Abflug nach Albany vor 10 Tagen vermisst wurde, ist im Tallyaroorgebirge unter den Trümmer seiner Maschine gefunden worden.

Vertrauensvotum für die belgische Regierung

Die belgische Regierung am Donnerstag mit 95 gegen 77 Stimmen das Vertrauen aus. Sechs liberale Mitglieder der Regierungsmehrheit lehnten das Vertrauensvotum wegen der lärmenden Frage ab.

Neberöffnungskredit für das Reich

Die Verhandlungen über die Gewährung eines Kredits an das Reich in Höhe von 250 Millionen Mark abgeschlossen werden. Es handelt sich um einen Kassenkredit. Für diesen Kredit gibt das Reich in drei Monaten fällig werdende Schätzwechsel aus, die bis Ende des laufenden Rechnungsjahrs, also bis Ende März 1932, prolongiert werden können. Der Kredit basiert sich auf den Reichsbankdokumenten, der bei den jeweiligen Zahlungen gilt. Die Zahlungen haben im Juni bzw. Juli zu erfolgen. Die Anleihe erhält eine besondere Sicherung durch die eingangs hiermit aufgeführten Maßnahmen, die in der letzten Notverordnung vorgesehen sind.

Bettervorverlage für den 20. Juni

Wolfsburg, in wärmender Föhn, vorübergehend auch Regen, zeitweise aufwirrende Winde, zunächst aus Süden, dann aus Westen Windungen.

Dresdner Kalender

Theater am 20. Juni

Opernhaus

(Wo. 18) **Rehe Aufführung:** La Bohème. Mußthaus in den Alten von Giacomo Puccini. **Musik:** Orchester; **Chor:** Chor; **Choreographie:** Clotilde; **Bühnenbild:** Paul; **Costüme:** Berg; **Ende:** 21. — **Orchester:** 18.30—18.45.

Opernhaus

(Wo. 19) **Konzert A:** **Guest:** J. C. Bach, Wolfgang von Goethe — **Spieldauer:** 1½ Std. **Musik:** Chor; **Orchester:** Bach; **Choreographie:** Puccini; **Bühnenbild:** Max; **Costüme:** Max; **Ende:** 21. — **Orchester:** 18.00—18.15.

Das Komödie

(Wo. 20) **Oper** wurde in 1929 und 1930 in 10 Akten von Egon Erwin Kisch, **Spieldauer:** 2 Std. **Musik:** Egon Erwin Kisch; **Choreographie:** Egon Erwin Kisch; **Bühnenbild:** Max; **Costüme:** Max; **Ende:** 21. — **Orchester:** 18.00—18.15.

Opernhaus

(Wo. 21) **Oper** wurde in 1929 und 1930 in 10 Akten von Egon Erwin Kisch, **Spieldauer:** 2 Std. **Musik:** Egon Erwin Kisch; **Choreographie:** Egon Erwin Kisch; **Bühnenbild:** Max; **Costüme:** Max; **Ende:** 21. — **Orchester:** 18.00—18.15.

Opernhaus

(Wo. 22) **Oper** wurde in 1929 und 1930 in 10 Akten von Egon Erwin Kisch, **Spieldauer:** 2 Std. **Musik:** Egon Erwin Kisch; **Choreographie:** Egon Erwin Kisch; **Bühnenbild:** Max; **Costüme:** Max; **Ende:** 21. — **Orchester:** 18.00—18.15.

Opernhaus

(Wo. 23) **Oper** wurde in 1929 und 1930 in 10 Akten von Egon Erwin Kisch, **Spieldauer:** 2 Std. **Musik:** Egon Erwin Kisch; **Choreographie:** Egon Erwin Kisch; **Bühnenbild:** Max; **Costüme:** Max; **Ende:** 21. — **Orchester:** 18.00—18.15.

Opernhaus

(Wo. 24) **Oper** wurde in 1929 und 1930 in 10 Akten von Egon Erwin Kisch, **Spieldauer:** 2 Std. **Musik:** Egon Erwin Kisch; **Choreographie:** Egon Erwin Kisch; **Bühnenbild:** Max; **Costüme:** Max; **Ende:** 21. — **Orchester:** 18.00—18.15.

Opernhaus

(Wo. 25) **Oper** wurde in 1929 und 1930 in 10 Akten von Egon Erwin Kisch, **Spieldauer:** 2 Std. **Musik:** Egon Erwin Kisch; **Choreographie:** Egon Erwin Kisch; **Bühnenbild:** Max; **Costüme:** Max; **Ende:** 21. — **Orchester:** 18.00—18.15.

Opernhaus

(Wo. 26) **Oper** wurde in 1929 und 1930 in 10 Akten von Egon Erwin Kisch, **Spieldauer:** 2 Std. **Musik:** Egon Erwin Kisch; **Choreographie:** Egon Erwin Kisch; **Bühnenbild:** Max; **Costüme:** Max; **Ende:** 21. — **Orchester:** 18.00—18.15.

Opernhaus

(Wo. 27) **Oper** wurde in 1929 und 1930 in 10 Akten von Egon Erwin Kisch, **Spieldauer:** 2 Std. **Musik:** Egon Erwin Kisch; **Choreographie:** Egon Erwin Kisch; **Bühnenbild:** Max; **Costüme:** Max; **Ende:** 21. — **Orchester:** 18.00—18.15.

Opernhaus

(Wo. 28) **Oper** wurde in 1929 und 1930 in 10 Akten von Egon Erwin Kisch, **Spieldauer:** 2 Std. **Musik:** Egon Erwin Kisch; **Choreographie:** Egon Erwin Kisch; **Bühnenbild:** Max; **Costüme:** Max; **Ende:** 21. — **Orchester:** 18.00—18.15.

Opernhaus

(Wo. 29) **Oper** wurde in 1929 und 1930 in 10 Akten von Egon Erwin Kisch, **Spieldauer:** 2 Std. **Musik:** Egon Erwin Kisch; **Choreographie:** Egon Erwin Kisch; **Bühnenbild:** Max; **Costüme:** Max; **Ende:** 21. — **Orchester:** 18.00—18.15.

Opernhaus

(Wo. 30) **Oper** wurde in 1929 und 1930 in 10 Akten von Egon Erwin Kisch, **Spieldauer:** 2 Std. **Musik:** Egon Erwin Kisch; **Choreographie:** Egon Erwin Kisch; **Bühnenbild:** Max; **Costüme:** Max; **Ende:** 21. — **Orchester:** 18.00—18.15.

Opernhaus

(Wo. 31) **Oper** wurde in 1929 und 1930 in 10 Akten von Egon Erwin Kisch, **Spieldauer:** 2 Std. **Musik:** Egon Erwin Kisch; **Choreographie:** Egon Erwin Kisch; **Bühnenbild:** Max; **Costüme:** Max; **Ende:** 21. — **Orchester:** 18.00—18.15.

Opernhaus

(Wo. 32) **Oper** wurde in 1929 und 1930 in 10 Akten von Egon Erwin Kisch, **Spieldauer:** 2 Std. **Musik:** Egon Erwin Kisch; **Choreographie:** Egon Erwin Kisch; **Bühnenbild:** Max; **Costüme:** Max; **Ende:** 21. — **Orchester:** 18.00—18.15.

Opernhaus

(Wo. 33) **Oper** wurde in 1929 und 1930 in 10 Akten von Egon Erwin Kisch, **Spieldauer:** 2 Std. **Musik:** Egon Erwin Kisch; **Choreographie:** Egon Erwin Kisch; **Bühnenbild:** Max; **Costüme:** Max; **Ende:** 21. — **Orchester:** 18.00—18.15.

Opernhaus

(Wo. 34) **Oper** wurde in 1929 und 1930 in 10 Akten von Egon Erwin Kisch, **Spieldauer:** 2 Std. **Musik:** Egon Erwin Kisch; **Choreographie:** Egon Erwin Kisch; **Bühnenbild:** Max; **Costüme:** Max; **Ende:** 21. — **Orchester:** 18.00—18.15.

Opernhaus

(Wo. 35) **Oper** wurde in 1929 und 1930 in 10 Akten von Egon Erwin Kisch, **Spieldauer:** 2 Std. **Musik:** Egon Erwin Kisch; **Choreographie:** Egon Erwin Kisch;

Dresdner Jahrmarkt
verbunden mit
großen Volksbelustigungen

Brot billiger!

Schles Wälderbrot, 1. Sorte, nicht mehr 24 Pf.
sonder 18 Pf. 2. Sorte nur 12 Pf. Stark durch
zweiter Umlauf bin ich in der Sache. Dresden mit
seinen und billigen Broten zu beliefern. Ab Sonnabend,
den 19. Juni. (1931)

Markthalle, Antonsplatz
Erstgeschoss, Stand 202. K. Richter.

Zentralverband d. Fleischarbeiter, Stand: Dresden

Wieder hat der Tod einen Kollegen aus
unserer Mitte verloren. Am Dienstag, 16. Juni,
verstorb nach langerer Krankheit der War-
mutter und Fleischarbeiter

Paul Adam

im Alter von 56 Jahren.
Die Beerdigung findet Sonnabend, 17.6. Uhr,
auf dem Friedhof Friedhof West. (b 48)

Um zahlreich. Geleit bitte die Verwaltung.

Deutsch-Freuden-Verband e. V., Ortsgruppe Radeberg
Am 17. Juni verabschied nach langem Leben
unter ländlicher Mitte. (b 52)

Johann Krüger

im Alter von 76 Jahren. Wir werden ihm
ein ehrendes Andenken bewahren. Die Ein-
siedlung erfolgt Sonnabend, 18. Juni, um 11 Uhr,
im Krematorium zu Zitzschewitz. Abschieds-
feierstunde ermächtigt. Der Ortsgruppenverband.

G.D.P., Ottendorf-Okrilla
Wieder ist einer unserer Freunde, der
Genossen

Walter Stephan
nach langerer Krankheit geforben.
Seine Jahresdienstlange Tugie zur Varieté
arbeitet ihm ein dankbares und dauerndes
Andenken.

Die Einsiedlung erfolgt Montag, den
21. Juni, 11 Uhr, im Krematorium zu
Dresden-Zitzschewitz. Abschiedsfeierung
wird erwünscht. Die Gruppenleitung
bitte Wunsch der Familie in 10 geben,
von Blumenliebenden anwählen. (b 47)

Touristenverein Die Reisefreunde
Ortsgr. Dresden, Bezirksg. Kreisamt

Der Wohlgebildete hiermit auf
Rennsteig, doch untere Genossen

Elsa Wellhöfer
Brieskeis, Leubnitz 19, aus seinem Leben
am 12. Juni erloschen ist. Sie werden ihrer
Liebe in Ehren ereden. Die Einsiedlung
findet am Sonnabend, 17. Juni, um 11 Uhr,
im Krematorium zu Dresden-Zitzschewitz statt.
Um zahlreiche Bestellung wird gebeten.
Die Gruppenleitung.

G.D.P., Gruppe Dresdner-Gutenswitz
Unserer Mitglieder aus Gladbach, doch
untere Genossen (b 44)

Elsa Wellhöfer

ebenso sehr geliebt ist. Wer werden ihr ein
ehrendes Andenken bewahren.
Einsiedlung Sonnabend, 17. Juni, nach
mittags 12 Uhr, im Krematorium zu Zitzschewitz.
Um zahlreiche Bestellung wird gebeten.
Die Gruppenleitung.

Einen, die uns beim Kindheit
untere Genossen

Max Müller
Ihr Vater bestieg den
herzlichsten Dank.

Dank auch allen Verwandten, Bekannten,
Hausherrn, dem Herrn Ober, der
Arbeitskollege der Firma Daubold &
Richter sowie dem Genossen Bartsch und
dem Kollegen Stiglitz. (b 52)

Radebeul, den 18. Juni 1931.
Die treueren Freunde.

Schusterhaus
Dresdens schönste Saal- und Garten-Tanzstätte

Heute Freitag, 7 Uhr:
Reunion

unter blühenden Linden
Eintritt und Tanz frei

Morgen Sonnabend, 7 Uhr, und
Sonntag, 14 Uhr:
Tanz auf 3 Tanzflächen

Im Saal und Garten
Illumination, bengal. Beleuchtung,
Luftballon-Schlacht (b 72)

Im Garten Preissatz, Saal-Eintritt 20 Pf. Billige Getränke

Eisen ins Blut
aber ohne Wirklichkeit, wahrhaftigkeit, ironisch
und sarkastisch, heiter, lustig, etc.
Wir sind mit einem kleinen Team

Staats
Schauspiel und Operette, Komödie, Melodram,
Musiktheater, Oper, Ballett, etc.
Wiederholungen, neue Aufführungen

auf dem

Sonntag,
den 21. Juni
bis mit
Mittwoch,
den 24. Juni

Alaunplatz
Der Warenverkauf beginnt bereits
Sonntag, vormittags 11 Uhr

Badeanzüge

Badeanzüge
für Kinder, reisende Neuerheiten in ge-
eigneter Qualität, in spararer und fein-
färberiger Ausführung, für 8 Jahre past.
(Jede weitere Größe 10 Pf. mehr)

Badeanzüge
für Herren, bestens bewährte, gediegene
Qualität, dasset versierte, leinfarbige
Ausführung

Badeanzüge
für Damen, eine Riesenwahl in For-
men, Farben und Verarbeitung, sparte
kleidungs Neueheiten

Badeanzüge
für Damen, aus reinweißem Material
gestrickte Aufzüge, bekannte u. beliebte
Markenfabrikate, elegant Formen, 8,75.

Badetücher
gediegene Frottierware, seidige Jau-
gardmustere (140x180 cm groß 2,75),
100x160 cm groß

Frottierstoff
zum Selberknüpfen, von Bademänteln u.
-Capes, geschmackvolle Muster, bestens
bewährte Qual. 140-170 cm br., m. 3,95.

Bademäntel
für Damen, eine Riesenwahl gedie-
gener Bademäntel, in kleidamer Formen
und in leinfarbigen, apart ge-
musterter Frottierstoffen ... 7,50

Zweiggeschäft: Dresden-N.
Oschätzchen 10/18

Ludwig Bach & Co

Wettinerstr. 3/5

Sommerhüte

jetzt

noch billiger

Gulf. Dörfel & Co
Freiberger Platz 20-24

Kluge

Geschäftsleute

schätzen das Arbeit als Kunden.
Sie kommen deshalb auch in der

Dresdner Volkszeitung

Luftbad Cotta

Debbeltstr. 5, Str. 14 u. 20

Suite

2 leere Zimmer
für Brautpaare in Blauen
oder Roten. Preis-Dt.
15. U. 8 an 8. Egg
15. BL

Klischees**Matrizen**

so interessant wie nie
und sonst das Zeit-
ungen nicht abnehmen
könnt, was eine Vorstellung
der Ausstellung nicht
verpassen werden.

Exposition der**Volksschule**

DER BUCHERREICH
ZAHLSCHLÄGE
VOLKSSCHULENBLATT
DRESDEN
Montag bis Freitag

Die Kirche**in der****Karikatur**

Georg Meissel

Eine Karikatur von
Georg Meissel, der
Karikaturist, Schriftsteller
und Maler. Er war
1933 verhaftet und
im selben Jahr verurteilt
zu einer Haftstrafe
von 10 Jahren.

Ein Bericht!

Et. Anna. 1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

1933

Kampf gegen die Notverordnung

Genossin Toni Sender spricht vor den Funktionären - Einheitlicher Wille der Dresdner Sozialdemokratie

Die Funktionäre der SPD. Groß-Dresden nahmen am Donnerstag abend zu den politischen Ereignissen der letzten Tage Stellung. Genossin Toni Sender saßte in einem ausgewaschenen Refektorium die Gründe auseinander, die die Reichstagswahl veranlaßten, auf die Einberufung des Haushaltsausschusses und des Reichstages selbst zu verzichten. Deutschland steht in einer triste wirtschaftlichen und politischen Art, wie wir sie noch nie gesehen haben. Wirtschaftskrisen sind in der kapitalistischen Wirtschaft keine einmaligen Erscheinungen. Die Industriekrise fällt der mit einer Krise von nie dagewesenen Ausmaße zusammen. Dadurch werden die Wirkungen der Wirtschaftskrise außerordentlich verschärft.

Die herrschende Wirtschaftskrise hat im Mittelstand und zum Teil auch in den Kreisen der Arbeiterschaft eine Verwirrung hervorgerufen.

Auf der Arbeiterschaft im besonderen lastet ein ungeheuerer seelischer Druck. Es ist die Meinung ausgeschaut, daß diese Krise die letzte ist, die der kapitalistischen Wirtschaft überhaupt sei. Diese Frage ist seit dem Vorlesezeitung zu Leipzig verhandelt und gefaßt worden. Otto Grotter wußt die Frage auf, wie lange die Wirtschaftskrise noch andauern wird, und kommt zu der Auffassung, daß die Krise nur begrenzt werden kann, wenn neue technische Umstellungen in der großen Industrie auftreten. Immer wieder geht es bei den Produktionsmittelindustrie einseitig, die schließlich die Verbrauchsmittelindustrie anregt. Wir sehen in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise aber auch die Wirkungen des Weltkriegs und die Neuordnung nach der Stabilisierung. Es ist nicht so, daß wir sagen können, in der ganzen deutschen Wirtschaft ist eine Überproduktion vorhanden. Nur einzelne Wirtschaftszweige zeigen eine Überproduktion, die zur Dissonanz führen muß. Der Folge ist in der Welt die verminderte Kaufkraft, in Deutschland kommt noch hinzu die Verschärfung durch die teilweise Nationalisierung, die zum großen Teil mit ausländischem Kapital vorgenommen worden ist.

Eine Volkswirtschaft muß es aber auch sehr stark empfinden, wenn jährlich 1,7 Milliarden Reparationsleistungen ohne jede Gegenleistung an das Ausland abgeführt werden müssen.

In diese schwere Krise plachte das Ereignis am 14. September. Rund eine Milliarde Goldmark wurde damals vom Ausland aus der deutschen Wirtschaft herausgezogen. Die Vertrauenskrise war erst ab, nachdem sich gezeigt, daß die Nationalsozialisten nicht die Regierung heranzogen. In den letzten Wochen kam ein Ergebnis hinzu, daß wir alle kennen, der Zusammenbruch der österreichischen Kreditanstalt. Mit diesem Zusammenbruch wurde nicht nur das Vertrauen der ausländischen Finanzwelt gegenüber Österreich, sondern auch gegenüber der deutschen Wirtschaft in Wirtschaftskrise gezogen.

Einzu kommt die neue Notverordnung

In der ausländischen Presse wurden, hervorgerufen durch die sozialen Gewaltgezeuge von Nationalsozialisten und Kommunisten, einige Revolten ausgezeichnet und übertragen berichtet. Ein zum Rüttelungen fürchtiger ausländischer Gelder sah. Goldüberweisungen nach dem Ausland mußten von der Reichsbank vorgenommen werden. Die Reichsbank war genötigt, ihren Zinssatz plötzlich um 2 Prozent heraufzusetzen. Die Herausgabe von Gold- und Goldmarken war nicht bedingt durch die Finanzwelt. Auch andere Länder haben Zehntausende in ihrem Ausland. So z. B. stellt Amerika einen Betrag von 4 Milliarden Goldmark in seinem Haushalt fest. In Deutschland sind 2,4 Milliarden im Haushalt des Reiches, der Länder und der Gemeinden.

Dieser Fehlbetrag soll durch Ausgabensteigerungen im Reichshaushalt und durch Einnahmen auf Grund der neuen Notverordnung gedeckt werden.

Die Notverordnung ist in ihrer jetzigen Form für die Partei nicht tragbar, sie muß geändert werden.

Die Mehrheit ist aber, daß trotz dieser ungeheuerlichen Belastung der breiten Massen des Volkes durch die Notverordnung noch 900 Millionen Mark des Fehlbetrags gesieddet bleiben, und zwar beim Haushalt der Gemeinden. Sie sollen sich die Gemeinden helfen! Den Gemeinden sind in den letzten Jahren Aufgaben aufgeburdet worden, ohne ihnen die nötigen Mittel zur Erfüllung dieser Aufgaben zur Verfügung zu lassen.

Gedacht unerträglich und verlogen ist die Art und Weise, wie man die Erwerbstätigen um die ohnehin schon laren Regelungen will. Die Fällungen in der Erwerbstätigkeitserhöhung werden nach der Notverordnung mit 5 Prozent, sondern 7 bis 14 Prozent betragen. Die Sozialdemokratie hatte vorgeschlagen, die Einführung für die Arbeitslosenversicherung durch eine Erhöhung des Beitrags um ein halbes Prozent herbeizuführen. Wir wissen genau, daß dieser Vorschlag eine Belastung der arbeitenden Massen darstellt. Aber wir haben die Erfahrung gemacht, daß die Arbeiter mit dem Willen, der Erwerbstätigkeit solidarisch auf der anderen Seite hätte diese Beitragserhöhung auch als Belastung des Unternehmertums herbeigeführt.

Noch unverständlicher ist die Aussage, daß man die jugendlichen Erwerbstätigen unter 18 Jahren aus der Arbeitslosenfürsorge herausnimmt. Wohin müssen diese Maßnahmen die jugendlichen Menschen treiben, wenn sie monatlich keinen Penny in der Tasche haben? Welcher Gefahr werden die jungen Arbeiter und Arbeitnehmer preiszogen?

Gefährlich willt in der Arbeitslosenversicherung die Gründung, die dem Vorstand der Reichsbank durch die Notverordnung gegeben wurde. Der Vorstand wird verpflichtet, den Haushalt der Reichsbank selbst auszugleichen. Wenn der Vorstand diese Maßnahme unterläßt, hat die Reichsregierung das Recht, die Ausbalancierung des Haushalt der Reichsbank anzutreten.

Auch in der Arbeitslosenfürsorge ist eine wesentliche Änderung eingetreten. Diese Änderung muß zur Folge haben, daß Erhaltungen durch die Gemeinden noch gesteckt müssen. Das aber bedeutet aus der Notverordnung herzuhören, daß die Arbeitsförderung Pflicht für die Arbeitsförderungsbehörden ist. Wer kann die Opfer der kapitalistischen Wirtschaft unmöglich bestreiten, daß sie in dieser Wirtschaftskrise leben müssen.

Bei den Gemeinden stehen 200 Millionen Mark angehäuft

Das führt zu finanziellen Konsequenzen. Die Gemeinden werden verhindern, Wohn- und Schültern einzubauen und den Reichsbahn zu entlasten. Die Wirkung wird sein, daß eine starke Verarbeitung des Zöpfe-Politik greifen wird, die die Wirtschaft und die Gemeinde belasten wird. Arbeitgeber müssen bei den steigenden Tarifvertragen nicht zurück. Sie werden bis Grundrente der Verarbeitung auf das Spiel gesetzt. Wenn wir immer und immer wieder gesagt haben, daß die sozialen Dienststellen bestreben müssen, um so mehr und soviel wie möglich auf den Wohlstand zu verzichten, so kann es nicht anders sein, daß die Gemeinde bestreben wird, die Verarbeitung nicht zu erhöhen, da sie die Wirtschaft und die Gemeinde belasten wird.

Der Arbeitnehmer und um Herabsetzung der Gehälter für die Arbeitnehmer handelt, scheint die Verarbeitung für die Reichsregierung keine allzu große Rolle zu spielen.

Einzig kommt die Erhöhung des Mineralölzolls und des Zuckerguts. Der Mineralölzoll bringt dem Unternehmen schätzungsweise einen Profit von 20 bis 80 Millionen Mark. Der Zuckergut zahlt eine ungeheure neue Belastung für die Verarbeitung.

Die Arbeitsdienstpflicht ist in der Notverordnung nicht vorgesehen worden

Sie soll zwar nur von gemeinnützigen Körperschaften durchgeführt werden, die große Gefahr besteht aber darin, daß junge Menschen in die Wehrverbände hingezogen und militärisch gebrüllt und erzogen werden. Wir müssen die gesamte deutsche Jugend vor diesen Dingen bewahren.

Die Notverordnung ist in ihrer Einseitigkeit gegenüber dem schaffenden Volke in nichts mehr zu überbieten.

Wir sind die letzten, die den Massen goldene Berge versprechen. Wir haben immer betont, daß man sozialpolitische Leistungen nur dann erfüllen kann, wenn die Finanzen des Reiches, der Länder und Gemeinden in Ordnung sind. Für uns entscheidet also die Frage, ob wir uns gegen die Maßnahmen der Regierung Brünning zu verteidigen zu setzen, und müssen es ablehnen, daß die Arbeitnehmer zu alleinigen Opfern der Wirtschaftskrise gemacht werden. Wir müssen es aber ebenso ablehnen, daß von uns der Bürgerkrieg herauftreibwürde. Die Sorge um die Arbeiterschaft kann bei niemand größer sein als bei den verantwortlichen Führern unserer Partei. Es steht das lezte auf dem Spiell. Schlimmer als es jetzt ist, kann es nicht kommen, wird von manchem Genossen gesagt. Doch wie sind der Auffassung, daß es noch schlimmer kommen kann. Soweit unsere Kräfte reichen, müssen und werden wir der Verleumdung des arbeitenden Volkes steuern.

Kommunisten und Nazis sehen die Lösung sehr einfach. Sie schreien nach Einberufung des Reichstages, nicht um die Notverordnung zu beseitigen und etwas Besseres an ihre Stelle zu setzen. Für sie war die Einberufung des Reichstages das Mittel zur politischen Krise. Wie ist die Veränderung der Notverordnung möglich, das ist die Frage für die Sozialdemokratie. Wir wollen die sozialen Leistungen für die Arbeiterschaft erhalten. Deshalb unsere Forderung auf Einberufung des Haushaltsausschusses.

Niemand hat vorausgeschenkt, daß in einer Zeit von kaum 14 Tagen über 1 Milliarde Gold aus dem Reichshaushalt herausgezogen werden könnte. Die Rechtfertigung hat zwar geschrieben, daß die Herausziehung der ausländischen Kredite auf Veranlassung der französischen Bankwelt vorgenommen wurde. Die deutschen Bankenverbindungen müssen aber unumwunden zugeben, daß die Hauptforderungen von amerikanischer Seite kamen.

Morgen braucht das Reich einen Kredit von 250 Millionen Mark, um den Ländern ihre Lieferweisungen zahlen zu können.

Die Stadt Hamburg z. B. teilt öffentlich mit, daß sie am 24. Juni, wenn die Lieferweisungen des Reiches ausließen, die Zahlungen einkennen muß.

Was bedeutet das? Es bedeutet die Einstellung legaler Zahlungen an die Armen.

Wäre für den Dienstag der Lieferbrüderungsbeitrag von 250 Millionen Mark nicht geschaffen worden, so müßte die Reichsbank zu Restriktionen schreiten, d. h. die Reichsbank würde die Kredite für die deutsche Wirtschaft teilweise sperren. Das bedeutet, daß Betriebe auf漫nbrochen und das Heer der Arbeitslosen weiter vermehrt wird.

Auch wenn wir die außenpolitischen Probleme betrachten, begreifen wir, daß die Einberufung des Reichstages nicht günstig wirken könnte. Die Einberufung des Haushaltsausschusses könnte aber diese Gefahren kaum bringen.

Wir sind überzeugt, daß das Schicksal der Demokratie von der Stärke unserer Organisation abhängt

Die Mehrheit der Fraktion hat ebenfalls ihre guten Gründe, denn was würden die Folgen eines Sturzes der Regierung Brünning? So schlecht wie in Italien wird es bei uns nicht werden, glauben manche Genossen. Aber darüber müssen wir uns klar sein, daß der Sturz der Regierung Brünning eine andere Regierung mit neuen Bedingungen für das arbeitende Volk bedeutet. Wir müssen und klar sein, daß der Sturz der Regierung Brünning die Verhängung des militärischen Ausnahmegesetzes über ganz Deutschland zur Folge haben kann.

Glaubt jemand, daß unsere außerparlamentarischen Aktionen in der Zeit der Depression erfolgversprechend sind? Wir schreien darüber gewiß nicht zurück, aber wir müssen den Massen auch sagen, daß es darauf ankommt, alle Arbeitsbrüder mitzuteilen und daß sie ohne Unterstützung monatelang leben müssen. Ich spreche das heute aus, weil man sich auch über einen solchen Kampf mit allen Folgen klar werden muß.

Ich habe die Überzeugung, daß die Arbeiterschaft keinen besseren Anwalt als die große Sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften hat. Darum müssen wir unsere Organisationen Kampfbereit halten.

Ich habe der Einberufung des Haushaltsausschusses zugestimmt. Brünning hat zugesagt, den Haushaltsausschuss bis zum 10. August einzuberufen, um der Notverordnung und ihrer Abänderung Stellung zu nehmen. Bis dahin müssen wir unsere Organisationen schlagkräftig halten. Wir müssen das Volk aufrufen, mit uns gegen die Notverordnung anzutreten. Die Kräfte der Arbeitersorganisationen müssen verdoppelt werden.

Gewinnen kann die Arbeiterschaft nur unter Führung der Sozialdemokratie.

Genossen und Genossen! Keine Rebellion, sondern Einigkeit und Geschlossenheit zum Kampf werden uns, wenn auch mit schweren Opfern, zum Siege führen!

In der

Diskussion

sprachen die Genossen Koschorf, Liebermann, Weuhner, Fabian, Gräßel, Adolf Wolf, Brüner, Sachs, Klechner, Ebel. Genoss Koschorf brachte die Entscheidung, die vom geschäftsführenden Vorstand vorgelegt wurde, folgenden Zusatzantrag ein:

Die Funktionärskonferenz fordert Einberufung des Haushaltsausschusses A, und wenn das zur Befreiung der neuen Verfassung der Arbeiterschaft nicht ausreicht, die Einberufung des Reichstags."

Genossen Sender saßt sich in ihrem Schlusswort mit den einzelnen Diskussionsrednern auseinander und schloß mit der Mahnung, jetzt allen Richtungstreit beiseite zu lassen und alle Kräfte anzuportieren, um die Reaktion zu schlagen. Das Schlusswort der Genossen Sender wurde begeistert aufgenommen.

Die vom Vorstand vorgelegte Entscheidung wurde in der Abstimmung einstimmig angenommen, der vom Genossen Liebermann vertretene Zusatzantrag mit überwältigender Mehrheit abgelehnt.

Entscheidung

hat folgenden Wortlaut:

Die Funktionärsversammlung der SPD. Groß-Dresden verurteilt auf schärfste die in der Notverordnung vom 5. Juli vorgenommenen Angriffe auf die Lebenshaltung und die Grundrechte der deutschen Arbeiterschaft. Während auf der einen Seite der Reichstag außerordentlich schönend behandelt wird, schreibt man nicht vor der völlig einseitigen Belastung aller Lohn- und Gehaltsempfänger zurück. Zugleich fordert man unerträgliche Opfer von den Beamten, Angestellten und Arbeitern, von den Kriegsbeschädigten, Erwerbslosen und Wohlfahrtsempfängern, während die hohen Pensionen unangetastet bleiben.

Die Funktionärs erheben entschiedenen Protest gegen den Angriff in das Tarifrecht und gegen die Auflösung des Arbeitskreises durch die Einführung der Arbeitsdienstpflicht.

Die wichtigste Aufgabe staatlicher Maßnahmen wäre, die Wiederbelebung der Wirtschaft herbeizuführen, statt dessen wird durch den erzwungenen Zögern nur eine Verschärfung der Krise durch die Schwächung der Kaufkraft herauftreibwürde.

Die SPD. Groß-Dresden ist sich bewußt, daß eine Sanierung der öffentlichen Finanzen die Voraussetzung für die Erfüllung der sozialen Leistungen ist. Wenn sie darum bereit ist, die zur Durchführung der Sanierung notwendigen Maßnahmen zu unterstützen, so muß sie doch sich gleichzeitig wenden gegen die herausfordernde Einseitigkeit des Sanierungsvertrages der Regierung Brünning, daß im übrigen die Ordnung der Gemeindefinanzen völlig offen läßt.

Die Funktionärs der SPD. Groß-Dresden verlangen darum von der Reichstagsfraktion, daß sie sich

nach dem Inkrafttreten der neuen Notverordnung für bessere grundlegende Maßnahmen einzusetzen.

Sie muß entschlossen sein, in diesem Kampf alle parlamentarischen wie auch außerparlamentarischen Mittel einzusetzen und eventuell auch vor dem Sturz der Regierung Brünning nicht zurückzuschrecken.

Die Funktionärs sind sich des ungeheuren Ernstes der wirtschaftlichen und staatshistorischen Lage bewußt, darum appellieren sie an alle klassenbewußten Arbeitern und Angestellten, das einzige Instrument des disziplinierten Kampfes der deutschen Arbeiterschaft, die Sozialdemokratische Partei Deutschlands zusammen mit den freien Gewerkschaften kampffähig zu erhalten, um für das bevorstehende außerordentlich schwere Morgen eine disziplinierte Armee gerüstet zu halten.

Erholungs- und Kurfürsorge

Von Dr. O. Schweder, Direktor im Hauptgesundheitsamt Berlin

Im vergangenen Jahre sind rund 880 000 Kinder zum Erholungs- und Kuraufenthalt verschifft worden.

Die Seiten dürfen daher endgültig beruhigt sein, in dem der Kurenhalt in Kurorten und Bädern ein ausschließliches Vorrecht der bestehenden Klassen war. Die deutsche Sozialversicherung hat schließlich erkannt, daß eine rechtzeitige Verschaffung später großer Aufwendungen für Arzt- und Krankenfasse ersparen kann. Das gleiche gilt für die deutschen Kommunen, die sich hierbei besonders der konzentrierten Jugend annehmen. Die jährlich für diese Zwecke aufgewandten Beträge machen viele Millionen Mark aus.

Wie wissen heute, daß allein schon Arzt, Dozent, Curare, Gang und Erholung einschneidende Heilfaktoren sein können, daß sie bei guter Ruhtage einmal ausspannen können und durch fröhlichen Gebrauch der natürlichen Heilfaktoren, wie Licht, Luft, Sonne und Wasser, Genesung finden. Andere wiederum kommen hiermit nicht aus. Hier ist der Einsatz besonderer Kurmittel mit ständiger ärztlicher Rücksicht nötig.

So gelangte man gut planmäßigen Kreuzungen der Erholungs- und Kurfürsorge von der Kurfürsorge. Ein Kurenhalt für die ersten können einfach gehalten werden. Das ist besser für den beschäftigten Arzt vorstellbar. Die Kurärzte müssen dagegen müssen mit allen modernen Methoden vertraut sein.

Es müssen erheblich weniger Kosten für die bestehenden Kurorten entstehen, um die Kosten der Kurenhaltung zu senken. Sehr werden preiswerte Kurorten, z. B. Moor und Salinen, gekennzeichnet.

Bestens wichtig ist es, daß die Kräfte der Verarbeitung möglichst frühzeitig nach einer eigenen Kuranzufahrt zu belegen, z. B. durch Unterkünfte mit einem Raum von Kräften zu räumen, um die großen Beschränkungen der Gelehrtenanzahl zu verhindern.

Die Unterbringung der Erholungs- und Kurfürsorge ist schließlich abzuschließen. Das weitere Bild wird nicht leicht, es wird sich die sozialen und medizinischen Kuranzufahrten mit einem Raum von Kräften zu räumen, um die großen Beschränkungen der Gelehrtenanzahl zu verhindern.

Der Fürsorge-Etat beschlossen

Sitzung der Fürsorgekasse abgelehnt - Der Kommunist Schrapel ruft vor dem Bürgeramt - Kommunistische Städte stimmen zur Räumung der Tribüne - Ein Polizei niedergeschlagen - Bürgerlicher Chor - Die Sitzung abgebrochen

Nach dem Arbeitsplan der Stadtverordneten sollte in der gestrigen Sitzung die Einzelberatung des Haushaltplans beendet werden. Aber es kam wieder einmal anders. Durch das Verhalten der Kommunisten, die es von vornherein auf Krach angelegt hatten, flog die Sitzung auf. Die Tribüne war zu Anfang der Sitzung nur schwach besetzt, als dann aber, zwanzig Minuten nach Beginn der Beratung, die Tribune allgemein geöffnet wurde, stürmten die kommunistischen Stoßtrupps in Scharen herein. Sie griffen bei der Rede des Kommunisten Neuhof lauernd durch laute Zurufe in die Verhandlung ein, so dass sich der Vorsteher wiederholt zu Verwarnungen herbeilassen musste. Aber alle Warnungen nutzten nichts, der Tumult auf der Tribune verstärkte sich immer mehr, so dass schließlich die Räumung durchgeführt werden musste, weil eine sachgemäße Verhandlung im Saal, zumal die kommunistische Fraktion ihre Trabanten noch dauernd anfeuerte, einfach nicht möglich war. Bei der Räumung ereigneten sich Zustände, die bisher im Kollegium nicht vorgekommen sind. Es wurden Pfeile kommunistischer Flugzeuge in den Sitzungssaal geworfen. Einige der kommunistischen Tribünensucher schlugen auf die Diensttuenden Wohlfahrtsbeamten auf, einer der Beamten wurde sogar niedergeschlagen, so dass er sich nicht anders als durch Blutbaden der Waffe verteidigen konnte. Dieses Blutbad sorgte für den Beginn einiger kommunistischer Stadtverordneten, die bei der Räumung schnell zur Tribune gegangen waren. Auf der Rathausstiege und vor dem Rathaus erschollen noch eine Zeitlang „Hurra-“ und „Nieder-“Rufe, ein Zeichen dafür, dass die Kommunisten am gestrigen Abend auf der Tribune Leute zusammengezogen hatten, denen es noch regelrecht auf politischer Auflösung fehlt.

In diesen Radausen der kommunistischen Anhänger unter Führung der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion, die derartige Szenen planmäßig vorbereitet und öfters auch vom Saale aus dirigiert, liegt System. Die Kommunisten wollen unter allen Umständen Unzufriedenheit unter den Leuten schaffen. Sie wissen genau, dass bei der Räumung der Tribune auch ein großer Teil Besucher, die durchaus ruhig den Verhandlungen folgen, leidet, denn auch diese müssen ja schließlich den Sitzungssaal mit verlassen. Aber

dass schert, wie gesagt, die kommunistischen Drahtzieher nicht im geringsten, sondern das ist ja damit gerade begreiflich.

Da bei den Haushaltplanberatungen die Kommunisten ebenfalls wieder mit Sabotageversuchen angingen, war von bürgerlicher Seite ein Antrag auf Schluss der Aussprache gestellt worden. Um den Tribünensuchern nun ein Theaterstück zu bieten, tobte Herr Schrapel wie ein Besessener. Das Kollegium ist von dem Herrn schon manches gewohnt, kennt seine cholischen Anfälle und schaut ihn auch richtig ein. Ein Mann, der in der unverschämtesten Weise andere Mitglieder des Kollegiums durch Zwischenrufe angreift und der auch in infamer Weise schon oft Beleidigungen gegen den Vorsteher geschleudert hat, wird, da sich solche Szenen immer wiederholen, nicht allzu ernst genommen. In seinem Wutanfall haute Herr Schrapel geflissentlich einen anderen Beamten auf die Zunge, dass es den gesamten bürgerlichen Stadtverordneten doch zu bunt wurde. Er rief nämlich nach rechts die Worte: „Wo bleibt euer verfluchtes Christentum?“, worauf prompt von rechts die Antwort einlegte: „Schrapel darf heute nicht mehr sprechen!“ und die gesamten bürgerlichen Vertreter setzten sofort mit Zurufen ein, wenn Schrapel einige Worte reden wollte, so dass er nicht weitersprechen konnte.

Schließlich musste die Sitzung unterbrochen werden, der Vorstand trat zusammen, und als nach dem Wiederbeginn der Vorsteher im Auftrage des Kollegiums Herrn Schrapel fragte, ob er die von ihm wohl in Vorbereitung getane Neuerung im Interesse der Weiterführung des Kollegiums anzunehmen wolle, stand Schrapel — trotzdem doch die Formulierung der Frage durch den Vorsteher deutlich die Brücke zu einer Korrekture bot — nicht den Mut, zu einer Entgegnetzung, die ihm im Wortgefecht posse war, zu stehen, sondern sagte, er hätte über das Christentum überhaupt kein Urteil abgeben können! Die Antwort genügte für die Bürgerlichen, um weiter in ihrer Obstruktion zu verharren. Herr Schrapel konnte nicht weitersprechen und schließlich schloss der Vorsteher die Sitzung.

Man stelle sich vor: Herr Schrapel, der den Mund im Kollegium nicht weit genug aufmachen kann, dessen Reden von revolutionärem Phrasentum und Beleidigungen der Sozialdemokratischen Partei und ihrer Mitglieder strohen, muss vor den bürgerlichen Vertretern lachen. Und so etwas nennt sich Communist! Wir danken für solche Patentrevolutionäre!

meisten abgebaut hat. Die bestehende Spannung sei durch die unerhörte Seigerung der Wohlfahrtsblätter herborgerufen worden.

Die Ausgaben für die Wohlfahrtspflege sind heute höher als der ganze Etat in der Vorkriegszeit.

Von der Volkspartei wurde durch Dr. Kaiser die Wiederherstellung des Kontos des Jugendamtes beantragt.

Zudem noch der Nachdruck auf allerhand komfusen Sprache verpasst hatte, beantragte Dr. Berthold Schluss der Aussprache.

Schrapel meintet sich dagegen. Im Laufe seiner Aussprachen kommt es zu erregten Auseinandersetzungen mit der rechten Seite des Hauses, der Schrapel angerufen hatte: „Wo bleibt euer verfluchtes Christentum!“ (Ordnungsruft). In den allgemeinen Tumult greift auch die Tribünensucher ein. Da alle Ermahnungen und Verwarnungen des Vorsteher nichts fruchten, unterbricht der Vorsteher die Sitzung auf fünf Minuten. In der Pause wird die

Räumung der Tribune

durchgeführt. Einige Tribünensucher leisten Schimpfszenen, Drohungen, Singen, Toben und Abwerfen von Flugblättern, ziehen die Tribünensucher schließlich langsam ab.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird die Heraussetzung der Unterstützungsgröße gegen die Stimmen der äußersten Rechten abgelehnt, ebenso die Anrechnung der Renten auf die Unterstützung.

Die Anträge sind werben mit mehr oder minder großer Weisheit angenommen.

Auch der Antrag Kaiser findet gegen die Stimmen der SPD-Kandidaten.

Bevor in der Tagesordnung fortgesessen wird, behauptet Schneider (SPD) zur Geschäftsförderung, dass Nebengeriffe der Wohlfahrtsbeamten gegen Tribünensucher vorgenommen seien. Die Beamten hätten von der Masse Gebrauch gemacht und Gewaltlosigkeit verletzt. Geschäftsförderung grüßt Herr Schneider auch den Vorsteher und die sozialdemokratische Fraktion an. (Große Unruhe im ganzen Hause.)

Vorsteher Döllisch: So weit ich Herr Schneider mit meiner Person beschäftigt bat, weisse ich darauf hin, dass Gleicher schon zu Dutzenden von Malen in der kommunistischen Presse gestanden hat. Seine Ausführungen lassen mich deshalb fass. Wie mir von Zeugen mitgeteilt worden ist, in einer der Beamten von Tribünensuchern niedergeschlagen worden.

Großer Frank: Schrapel hat erklärt, die sozialdemokratische Fraktion habe die Wohlfahrtsbeamten zu Gewalttätigkeiten aufgezwungen. (Zurufe: Unerhört!) Man muss sich nur wundern, dass jemand, der eine solche Insammlung und unverschämte Lüge ausspricht, nicht daran erfasst.

Der Kommunist Werner sagt, es sei nicht wahr, dass einzelne Beamte geschlagen worden seien. Er sei gerade noch hinzugekommen. (Zurufe: Wir wissen schon, warum Sie hinzugekommen sind!) Zwei oder drei Beamte hätten blau gejogen, und deshalb seien die Tribünensucher in Eregung geraten.

Vorsteher Döllisch: Es ist außerordentlich bedauerlich, dass sich jemand in diesem Saale befindet, der hinausgeht, um die Leute noch mehr in Eregung zu bringen.

Es wird nunmehr in der Erledigung der Tagesordnung fortgesessen. Zur Beratung kommen die Konten: Finanzamt, Wirtschaftsamt, Wohlfahrtsamt, Stich- und Schlachthof usw.

Schrapel darf nicht reden

Nach den Ausführungen des Berichtstellers meldet sich Schrapel zu Wort. Als er zu sprechen anfängt, macht die rechte Lärm und lässt ihn nicht sprechen. Der Vorsteher erhält um Ruh und macht darauf aufmerksam, dass es Schrapel wegen des Zurufs in Bezug auf das Christentum zur Ordnung gerufen habe. Die Rechte beruhigt sich aber nicht und bereitet weitere Versuche des Kommunistenklünglings, seine Rede zu halten. Dr. Hartwig ruft wiederholt: Sie sprechen heute nicht mehr! Solche Neugierden lassen wir uns nicht mehr gefallen! Schrapel und seine Freunde suchen irgendwo durch allerhand faule Zwischenrufe über die für sie unangenehme Situation hinwegzutun.

Der Vorsteher: Wenn keine Ruhe eintritt und dadurch die Fortsetzung der Haushaltplanberatung unmöglich gemacht wird, muss ich die Sitzung schließen. (Zurufe rechts: Er muss sich entschuldigen!) Ein erneuter Versuch von Schrapel, zu reden, mißglückt wieder an dem Raum der Rechten.

Darauf wird die Sitzung abermals unterbrochen. Die Sozialdemokraten verlassen den Saal.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung richtet der Vorsteher am Schrapel die Frage, ob er nicht seine in der Eregung und Überleitung getane Neuerung im Interesse der Weiterführung der Arbeiten des Kollegiums zurücknehmen wolle.

Schrapel: Welche Neuerung! (Große Unruhe rechts und Zurufe.)

Der Vorsteher: Das wissen Sie doch ganz genau. Ich will sie nicht wiederholen. Es handelt sich um die Neuerung über das Christentum.

Schrapel: Ich habe gegen das Christentum überhaupt keine Neuerung getan.

Der Vorsteher: Auf die wiederholte Frage des Vorsteher, ob er nicht doch noch zurücknehmen will, erklärt schließlich Schrapel: Von dem, was ich gesagt habe, kann ich nichts zurücknehmen. (Zurufe der Kommunisten.) Der Vorsteher erteilt dem Stadtverordneten Werner einen Ordnungsruft und fügt hinzu: Sie benehmen sich wie ein kleines Kind.

Der Vorsteher wendet sich nochmals an Schrapel: Also Sie nehmen nichts zurück?

Schrapel: Nein. Nun werde ich weiter sprechen! Der große Lärm rechts lässt Schrapel verstummen.

Der Vorsteher unterrichtet darauf nochmals die Sitzung und erklärt wenige Augenblicke später — gegen 10.45 Uhr — die Sitzung für geschlossen.

Briefkasten

Freiheit empor. 1. Da die Freigrenze durch den Verdienst der Frau nicht überschritten ist, haben Sie keine Weiternutzsteuer zu zahlen. 2. Auf Ihre Unterstüzung wird der möglicherweise 88% übersteigende Lohn der Frau angerechnet. 3. Da Sie keine Weiternutzsteuer zu zahlen haben, sind Sie auch von der Weiternutzsteuer befreit.

G. M. Marienhofstraße. Die Bürgersteuer darf nicht erhoben werden, wenn am 10. Januar und am 10. März 1930 Arbeitslosen-, Krisen- oder Fürsorgeunterstützung bezogen worden ist. Stellen Sie Antrag auf Befreiung.

Preisschlager ersten Ranges

extra billige Tackschuh-Tage

vom 19. Juni bis 4. Juli

Weiß-Leinen-Spangen-schuhe mit Ledersohnen
2.85; dico. mit Gummisohle und Absatz...
4.25
Habsche Spangen-schuhe in Lack... ab
Turnschöpfer mit Chromsohle in...
.... Größe 21-24 45.
.... Größe 21-24 45.



Elli-Präparate
Zur Schuhpflege
nicht vergessen!

Billister-Spangen-schuh in braun Boxoff

Tack

Vereinfachten Schnell-Tack in Größe 21-24

Mitglied der Vereinigung Deutscher Schuhfabrikanten

Um den sächsischen Steinkohlenbergbau

Weitere Drosselung des Straßenbaues - Wie die Nazis Arbeiterinteressen vertreten

Der Sächsische Landtag beschäftigte sich gestern Donnerstag zunächst mit einem gemeinsamen Antrage der Nationalsozialisten und sämtlicher bürgerlichen Parteien auf Erlass eines Gesetzes über die Ablösung gewisser Marktanleihen der Gemeinden und Gemeindeverbände.

Der Aufsprecher Dr. Wallner behauptete, zwecks des bestreitbaren Gesetzes sollte sein, das Industriekapital zu stärken und die Wirtschaftslage zu verbessern. Er behauptete allen Ernstes, daß es zwischen Förderung und Schuld bis zu 100 Prozent durchzuführen sei.

Innenminister Ritter wies darauf hin, daß die von der Regierung seinerzeit eingebrochene Lage weiter ging als das Reichsrecht, wenn auch nicht so weit, wie die Antragsteller münsten. Die Bedenken der Regierung gegen die Rückwirkung läßt sich auf die schlechte Finanzlage der Gemeinden. Im Falle der Rückwirkung hätten die Gemeinden 88 Millionen Mark und außerdem noch 28 Millionen Mark Zinsen zu zahlen. Sollte der Landtag trotzdem die Rückwirkung beschließen, so müßte der Versuch gemacht werden, eine Abänderung der finanziellen Auswirkungen zu erreichen. Die Angaben, sondern aus der Verantwortung heraus, daß die Gemeinden und Bezirksverbände durchzuhalten haben,

Abg. Rehrig (Coz.):

In Bezug auf die Ausführungen des Herrn Wallner könne man sagen: „Herr, vergiß ihnen, denn sie wissen nicht, was sie sprechen!“ (Abg. Dr. Walther: Lassen Sie doch die Juristen mitunterzeichnen und ich habe in Grund und Boden geredet.) Er behauptet, die Gemeinden hätten sich mit den Anteiligen Werthe ausgelegt. In Wirklichkeit haben sie davon zu 92 Prozent Aufwendungen für die Verpflegung der Kriegsopfer gemacht. Die Schulden, die also die Gemeinden und Bezirksverbände für das Reich gemacht haben, belasten sie nur in viel geringerem Maße erheblich. Sie wollen Gerechtigkeit gegenüber den Inhabern von Kreditbriefen, begehen aber zugleich eine Ungerechtigkeit gegenüber den Gemeinden, die für die Schulden nicht verantwortlich sind. Sie machen Ihnen Deutens Versprechungen, die Sie gar nicht halten können. Sie sind bereit, dem Gesetz zuzustimmen, aber nicht, soweit es die Gemeinden mit Schulden belästigt, die sie nicht gemacht haben. Wir haben folgenden Zusatz-

„§ 1 erhält folgenden Zusatz: Die Rückwirkung über den 14. Juni 1922 hinaus gilt nicht für solche Anleihen, die für Bergbauabschaffungswerte die Verwendung gefunden haben und vom Reich übernommen bzw. den Gemeinden erhalten werden.“

Fusion im Bergbau?

Finanzminister Dr. Hebrich: Eine Fusion der west-sächsischen Steinkohlenwerke wäre vom technischen Standpunkt aus zweifellos zu begrüßen. Wohl fast alle Werke sind aber jetzt der Auffassung, daß eine Fusion bei der großen Schuldenlast der meisten Werke gut Sein nicht durchführbar ist. Bei einer Fusion handelt es sich um Werke mit einer Gesamtschuldenlast von rund 88 Millionen Mark, die von dem Fusionswerk zu übernehmen sein würde. Ein solches Werk mit einer leichten Schuldenlast würde jedoch wirtschaftlich nicht lebensfähig sein.

Auch eine Zentralisierung wäre zur Zeit nicht wirtschaftlich. Es ist nach den neueren Erörterungen nur mit einem Abfall von höchstens 25 Millionen Rubelsteiner für die nächsten Jahre zu rechnen, so daß die Errichtung der Zentralisierung bei diesen Verhältnissen eine verfehlte Maßnahme sein würde.

Die Regierung erhofft in dieser so schweren Zeit wirtschaftlicher Not eine teilweise Besserung der wirtschaftlichen Lage der Werke zunächst dadurch, daß sich die west-sächsischen Steinkohlenwerke auf Verlangen der sächsischen Regierung endlich doch einigen haben, von Anfang dieses Jahres an ihre Förderung mit ihrem Absatz in Einfuhr zu bringen. Es muß vermieden werden, daß sich die großen Lagerbestände der Werke anstauen, Röls und Bleiwerken, deren Wert Ende des Jahres 1930 auf rund 18 Millionen Mark zu beobachten ist, noch weiter erhöhen. Im Gegenteil, es muß das Vertrauen der Werke sein, die großen Lagerzuräte abzustehen und aus dem Erlös dafür Schulden zu begleichen. Eine Betriebs einschränkung in gewissem Umfange wird durch diese Einschränkung der Förderung leider nicht zu umgehen sein.

Die Regierung verzichtete im übrigen den Standpunkt, daß es in erste Linie Angelegenheit der Hauptaktionäre der Steinkohlenwerke ist, die Werke Hilfe zu bringen, wenn sich die Werke in wirtschaftlich ungünstiger Lage befinden. Es ist daher im außerordentlichen Haushalt für das Rechnungsjahr 1930 für die Gewerkschaft Gottes Segen in Augau, an der der Staat maßgebend beteiligt ist, ein Darlehen von 2,5 Millionen Mark vom Landtag bewilligt worden. Weiter hat die Regierung in Aussicht genommen, dem Gräfenthalischen Steinkohlenaktienverein ein Darlehen zu geben, nachdem sich die Stadt Zwickau bereits erklärt hat, durch ein Darlehen diesem Verein, an dem die Stadt beteiligt ist, zu helfen. Die Regierung hat sich zu dieser Maßnahme entschlossen, nachdem das Reichswirtschaftsministerium, an das sich die sächsische Regierung wegen Unterstützung des west-sächsischen Steinkohlenbergbaus gewendet hatte, wiederum erklärt hat, daß eine Unterstützung aus unmittelbarer Reichsnorm für den sächsischen Bergbau nicht in Frage kommen könnte.

Die Regierung erkennt bestimmt, daß neben anderen Maßnahmen durch die Bewährung eines Darlehens an den Gräfenthalischen Steinkohlenaktienverein die augenblicklichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten dieses Werkes überwunden und nach Möglichkeit weitere Entlassungen von Bergarbeitern vermieden werden können.

Der Kommunist Weißbom begrüßt einen Antrag, der die Arbeitseinsatz unter Tage auf 6 Stunden, über Tage auf 7 Stunden bei voller Vollausbeute festgesetzt ist und bestimmte Maßnahmen zur Verminderung der Unfallgefahren im Bergbau vorsieht.

Ein sozialdemokratischer Entschließungsantrag lautet:

„Der Landtag willte beschließen, die Regierung zu erufen, für die Ausführung der Haftpflichtarbeiten bei Gräfenthalischen Aktienverein, Gleichenstein und Lüdenscheid-Waldeck-Braunkohlenbergwerk Röhrsdorf 40 000 Mark in Kapitel 87 einzulegen.“

Die Bürgerlichen Parteien haben einen Entschließungsantrag eingebracht, wonach die im Gräfenthalischen, bei Gräfenthalischen Aktienverein, Gleichenstein und Lüdenscheid-Waldeck-Braunkohlenbergwerk Röhrsdorf 40 000 Mark in Kapitel 87 einzulegen.“

Der Kommunist Hermann tritt für individuelle Auswertung ein. — Die Anträge gehen darauf an den Staatsausschuß.

Bergbaufragen

Die sozialdemokratische Fraktion hatte im September 1930 einen Antrag eingebrochen, a) das vom Finanzminister erarbeitete und bereits seit Februar 1930 fertige Gutachten über die Lage im sächsischen Steinkohlenbergbau dem Landtagsabgeordneten sofort zugängig zu machen; b) die vom Landtag mit Beschluss vom 12. Dezember 1930 geforderte Denkschrift über Kohlenabbau in einem umfangreichen Vorschlag.

Der Haushaltsausschuß B — Berichterstatter Abg. Hermann (Coz.) — beantragt, den Antrag als durch die vorgelegten Denkschriften erledigt abzulehnen; b) die Eingaben der Gemeinden Zainsdorf und des Bergbaudienstes durchzuführen. Der Berichterstatter erläutert, daß die Eingaben der Gemeinden Zainsdorf und des Bergbaudienstes durchzuführen. Der Berichterstatter erläutert, daß die Eingaben der Gemeinden Zainsdorf und des Bergbaudienstes durchzuführen.

Nach einem anderen sozialdemokratischen Antrag vom 18. Januar 1931 sollte die Regierung beauftragt werden, schnellstens alle geeigneten Maßnahmen zu treffen, um a) die Auflösung und Stilllegung des sächsischen Steinkohlenbergbaus durch großkapitalistische Kreise zu verhindern, b) der sächsischen Steinkohlenförderung im Gebiet von Zwickau, Glauchau, Chemnitz, Oelsnitz sowie über die Grubensicherheit im sächsischen Steinkohlenbergbau Kenntnis zu nehmen.

Nach einem anderen sozialdemokratischen Antrag vom 18. Januar 1931 sollte die Regierung beauftragt werden, schnellstens alle geeigneten Maßnahmen zu treffen,

um a) die Auflösung und Stilllegung des sächsischen Steinkohlenbergbaus durch großkapitalistische Kreise zu verhindern, b) der sächsischen Steinkohlenförderung im Gebiet von Zwickau, Glauchau, Chemnitz, Oelsnitz sowie über die Grubensicherheit im sächsischen Steinkohlenbergbau Kenntnis zu nehmen.

Nach einem anderen sozialdemokratischen Antrag vom 18. Januar 1931 sollte die Regierung beauftragt werden, schnellstens alle geeigneten Maßnahmen zu treffen,

um a) die Auflösung und Stilllegung des sächsischen Steinkohlenbergbaus durch großkapitalistische Kreise zu verhindern, b) der sächsischen Steinkohlenförderung im Gebiet von Zwickau, Glauchau, Chemnitz, Oelsnitz sowie über die Grubensicherheit im sächsischen Steinkohlenbergbau Kenntnis zu nehmen.

Nach einem anderen sozialdemokratischen Antrag vom 18. Januar 1931 sollte die Regierung beauftragt werden, schnellstens alle geeigneten Maßnahmen zu treffen,

um a) die Auflösung und Stilllegung des sächsischen Steinkohlenbergbaus durch großkapitalistische Kreise zu verhindern, b) der sächsischen Steinkohlenförderung im Gebiet von Zwickau, Glauchau, Chemnitz, Oelsnitz sowie über die Grubensicherheit im sächsischen Steinkohlenbergbau Kenntnis zu nehmen.

Nach einem anderen sozialdemokratischen Antrag vom 18. Januar 1931 sollte die Regierung beauftragt werden, schnellstens alle geeigneten Maßnahmen zu treffen,

um a) die Auflösung und Stilllegung des sächsischen Steinkohlenbergbaus durch großkapitalistische Kreise zu verhindern, b) der sächsischen Steinkohlenförderung im Gebiet von Zwickau, Glauchau, Chemnitz, Oelsnitz sowie über die Grubensicherheit im sächsischen Steinkohlenbergbau Kenntnis zu nehmen.

Nach einem anderen sozialdemokratischen Antrag vom 18. Januar 1931 sollte die Regierung beauftragt werden, schnellstens alle geeigneten Maßnahmen zu treffen,

um a) die Auflösung und Stilllegung des sächsischen Steinkohlenbergbaus durch großkapitalistische Kreise zu verhindern, b) der sächsischen Steinkohlenförderung im Gebiet von Zwickau, Glauchau, Chemnitz, Oelsnitz sowie über die Grubensicherheit im sächsischen Steinkohlenbergbau Kenntnis zu nehmen.

Nach einem anderen sozialdemokratischen Antrag vom 18. Januar 1931 sollte die Regierung beauftragt werden, schnellstens alle geeigneten Maßnahmen zu treffen,

um a) die Auflösung und Stilllegung des sächsischen Steinkohlenbergbaus durch großkapitalistische Kreise zu verhindern, b) der sächsischen Steinkohlenförderung im Gebiet von Zwickau, Glauchau, Chemnitz, Oelsnitz sowie über die Grubensicherheit im sächsischen Steinkohlenbergbau Kenntnis zu nehmen.

Nach einem anderen sozialdemokratischen Antrag vom 18. Januar 1931 sollte die Regierung beauftragt werden, schnellstens alle geeigneten Maßnahmen zu treffen,

um a) die Auflösung und Stilllegung des sächsischen Steinkohlenbergbaus durch großkapitalistische Kreise zu verhindern, b) der sächsischen Steinkohlenförderung im Gebiet von Zwickau, Glauchau, Chemnitz, Oelsnitz sowie über die Grubensicherheit im sächsischen Steinkohlenbergbau Kenntnis zu nehmen.

Nach einem anderen sozialdemokratischen Antrag vom 18. Januar 1931 sollte die Regierung beauftragt werden, schnellstens alle geeigneten Maßnahmen zu treffen,

um a) die Auflösung und Stilllegung des sächsischen Steinkohlenbergbaus durch großkapitalistische Kreise zu verhindern, b) der sächsischen Steinkohlenförderung im Gebiet von Zwickau, Glauchau, Chemnitz, Oelsnitz sowie über die Grubensicherheit im sächsischen Steinkohlenbergbau Kenntnis zu nehmen.

Nach einem anderen sozialdemokratischen Antrag vom 18. Januar 1931 sollte die Regierung beauftragt werden, schnellstens alle geeigneten Maßnahmen zu treffen,

um a) die Auflösung und Stilllegung des sächsischen Steinkohlenbergbaus durch großkapitalistische Kreise zu verhindern, b) der sächsischen Steinkohlenförderung im Gebiet von Zwickau, Glauchau, Chemnitz, Oelsnitz sowie über die Grubensicherheit im sächsischen Steinkohlenbergbau Kenntnis zu nehmen.

Nach einem anderen sozialdemokratischen Antrag vom 18. Januar 1931 sollte die Regierung beauftragt werden, schnellstens alle geeigneten Maßnahmen zu treffen,

um a) die Auflösung und Stilllegung des sächsischen Steinkohlenbergbaus durch großkapitalistische Kreise zu verhindern, b) der sächsischen Steinkohlenförderung im Gebiet von Zwickau, Glauchau, Chemnitz, Oelsnitz sowie über die Grubensicherheit im sächsischen Steinkohlenbergbau Kenntnis zu nehmen.

Nach einem anderen sozialdemokratischen Antrag vom 18. Januar 1931 sollte die Regierung beauftragt werden, schnellstens alle geeigneten Maßnahmen zu treffen,

um a) die Auflösung und Stilllegung des sächsischen Steinkohlenbergbaus durch großkapitalistische Kreise zu verhindern, b) der sächsischen Steinkohlenförderung im Gebiet von Zwickau, Glauchau, Chemnitz, Oelsnitz sowie über die Grubensicherheit im sächsischen Steinkohlenbergbau Kenntnis zu nehmen.

Nach einem anderen sozialdemokratischen Antrag vom 18. Januar 1931 sollte die Regierung beauftragt werden, schnellstens alle geeigneten Maßnahmen zu treffen,

um a) die Auflösung und Stilllegung des sächsischen Steinkohlenbergbaus durch großkapitalistische Kreise zu verhindern, b) der sächsischen Steinkohlenförderung im Gebiet von Zwickau, Glauchau, Chemnitz, Oelsnitz sowie über die Grubensicherheit im sächsischen Steinkohlenbergbau Kenntnis zu nehmen.

Nach einem anderen sozialdemokratischen Antrag vom 18. Januar 1931 sollte die Regierung beauftragt werden, schnellstens alle geeigneten Maßnahmen zu treffen,

um a) die Auflösung und Stilllegung des sächsischen Steinkohlenbergbaus durch großkapitalistische Kreise zu verhindern, b) der sächsischen Steinkohlenförderung im Gebiet von Zwickau, Glauchau, Chemnitz, Oelsnitz sowie über die Grubensicherheit im sächsischen Steinkohlenbergbau Kenntnis zu nehmen.

Nach einem anderen sozialdemokratischen Antrag vom 18. Januar 1931 sollte die Regierung beauftragt werden, schnellstens alle geeigneten Maßnahmen zu treffen,

um a) die Auflösung und Stilllegung des sächsischen Steinkohlenbergbaus durch großkapitalistische Kreise zu verhindern, b) der sächsischen Steinkohlenförderung im Gebiet von Zwickau, Glauchau, Chemnitz, Oelsnitz sowie über die Grubensicherheit im sächsischen Steinkohlenbergbau Kenntnis zu nehmen.

Nach einem anderen sozialdemokratischen Antrag vom 18. Januar 1931 sollte die Regierung beauftragt werden, schnellstens alle geeigneten Maßnahmen zu treffen,

um a) die Auflösung und Stilllegung des sächsischen Steinkohlenbergbaus durch großkapitalistische Kreise zu verhindern, b) der sächsischen Steinkohlenförderung im Gebiet von Zwickau, Glauchau, Chemnitz, Oelsnitz sowie über die Grubensicherheit im sächsischen Steinkohlenbergbau Kenntnis zu nehmen.

Nach einem anderen sozialdemokratischen Antrag vom 18. Januar 1931 sollte die Regierung beauftragt werden, schnellstens alle geeigneten Maßnahmen zu treffen,

um a) die Auflösung und Stilllegung des sächsischen Steinkohlenbergbaus durch großkapitalistische Kreise zu verhindern, b) der sächsischen Steinkohlenförderung im Gebiet von Zwickau, Glauchau, Chemnitz, Oelsnitz sowie über die Grubensicherheit im sächsischen Steinkohlenbergbau Kenntnis zu nehmen.

Nach einem anderen sozialdemokratischen Antrag vom 18. Januar 1931 sollte die Regierung beauftragt werden, schnellstens alle geeigneten Maßnahmen zu treffen,

um a) die Auflösung und Stilllegung des sächsischen Steinkohlenbergbaus durch großkapitalistische Kreise zu verhindern, b) der sächsischen Steinkohlenförderung im Gebiet von Zwickau, Glauchau, Chemnitz, Oelsnitz sowie über die Grubensicherheit im sächsischen Steinkohlenbergbau Kenntnis zu nehmen.

Nach einem anderen sozialdemokratischen Antrag vom 18. Januar 1931 sollte die Regierung beauftragt werden, schnellstens alle geeigneten Maßnahmen zu treffen,

um a) die Auflösung und Stilllegung des sächsischen Steinkohlenbergbaus durch großkapitalistische Kreise zu verhindern, b) der sächsischen Steinkohlenförderung im Gebiet von Zwickau, Glauchau, Chemnitz, Oelsnitz sowie über die Grubensicherheit im sächsischen Steinkohlenbergbau Kenntnis zu nehmen.

Nach einem anderen sozialdemokratischen Antrag vom 18. Januar 1931 sollte die Regierung beauftragt werden, schnellstens alle geeigneten Maßnahmen zu treffen,

um a) die Auflösung und Stilllegung des sächsischen Steinkohlenbergbaus durch großkapitalistische Kreise zu verhindern, b) der sächsischen Steinkohlenförderung im Gebiet von Zwickau, Glauchau, Chemnitz, Oelsnitz sowie über die Grubensicherheit im sächsischen Steinkohlenbergbau Kenntnis zu nehmen.

Nach einem anderen sozialdemokratischen Antrag vom 18. Januar 1931 sollte die Regierung beauftragt werden, schnellstens alle geeigneten Maßnahmen zu treffen,

um a) die Auflösung und Stilllegung des sächsischen Steinkohlenbergbaus durch großkapitalistische Kreise zu verhindern, b) der sächsischen Steinkohlenförderung im Gebiet von Zwickau, Glauchau, Chemnitz, Oelsnitz sowie über die Grubensicherheit im sächsischen Steinkohlenbergbau Kenntnis zu nehmen.

Nach einem anderen sozialdemokratischen Antrag vom 18. Januar 1931 sollte die Regierung beauftragt werden, schnellstens alle geeigneten Maßnahmen zu treffen,

um a) die Auflösung und Stilllegung des sächsischen Steinkohlenbergbaus durch großkapitalistische Kreise zu verhindern, b) der sächsischen Steinkohlenförderung im Gebiet von Zwickau, Glauchau, Chemnitz, Oelsnitz sowie über die Grubensicherheit im sächsischen Steinkohlenbergbau Kenntnis zu nehmen.

Nach einem anderen sozialdemokratischen Antrag vom 18. Januar 1931 sollte die Regierung beauftragt werden, schnellstens alle geeigneten Maßnahmen zu treffen,

um a) die Auflösung und Stilllegung des sächsischen Steinkohlenbergbaus durch großkapitalistische Kreise zu verhindern, b) der sächsischen Steinkohlenförderung im Gebiet von Zwickau, Glauchau, Chemnitz, Oelsnitz sowie über die Grubensicherheit im sächsischen Steinkohlenbergbau Kenntnis zu nehmen.

Nach einem anderen sozialdemokratischen Antrag vom 18. Januar 1931 sollte die Regierung beauftragt werden, schnellstens alle geeigneten Maßnahmen zu treffen,

um a) die Auflösung und Stilllegung des sächsischen Steinkohlenbergbaus durch großkapitalistische Kreise zu verhindern, b) der sächsischen Ste

Sommerhüte
JETZT
spott-
billig!

Radeberger Hufbeschlag
NUR MORITZSTR. 3

Erst am 1. August

zahlen Sie die
erste Rate

falls Sie sich schon
heute entschließen, eine
komplette Zimmereinrichung bei uns auf

Teilzahlung

zu kaufen. Ohne Rück-
sicht darauf erhalten
Sie bis

2 Jahre Kredit

Ratenfestsetzung monat-
lich od. wöchentl. ganz
nach Ihrem Belieben.

Auswahlreiche
Lager in:
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einz. Schränke
Einz. Büfets
Mattenzen
Aufläger
Poßtermöbel
Eisenbettstelle.
U. a.

Unbedingt verschwieg. Lieferung frei Haus

Höbelhaus Spaeth & Co.
Marschallstraße 25

Schuhbedarfartikel - Lederhdig.
Enden-A., Jacobi-, Ecke Augsburger Straße
empfiehlt zu wieder sehr günstigen Preisen im
Ausschnitt feine Kernlederohlen
sich mitgebracht. Modelle, wodurch noch besond.
heitl. und alle zur Reparatur benötigt. Artikel

Sommer-
sprossen

Das garantiert wirksame Mittel ist und bleibt

Frucht's
Schwanenweiß
M. 1.75 und 2.50.

Parfümerie O. Steffens, Johannisstraße 9

- Volkmars, Wilsdruffer Straße 22

- Seiden & Seide, Weisstraße 33

- Horn, Beck, Altmarkt 9

- Schwammerthrag, Altmarkt 1

Parfümerie Stahl, Wilsdruffer Straße 26

- Kipp, Gruner Straße 8, Pfützner Straße 10

- und Striesenstraße 18

Neustadt: Parfümerie Kreuz, Leipziger Straße 49

Weißer Hirnrock, Parfümerie Hahn, Orla,

Böttcher Landstraße 11 b

(W 170)

Spiele Marionettentheater, Dr. Großbäck, Dr. 12
Kreisring, Sonnenberg, Sonnenhof, (2. Unterges.)
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag | 1,00 Uhr
Über Altenbergen ob. Die Brünzen in Bayreuth
Guthspiel in 5 Minuten. 10.00
Sonntag, 8 Uhr: Die Sangerinengruppe.

Volkshaus Dresden-Ost

Brandauer Straße 73, Ecke Altanberger Straße

Für gute Speisen und Getränke
ist bestens gesorgt.

Schöner, schattiger Gartenappartement.

Volkshaus Dresden-West

Arbeiterheim, Hobelstraße 33b

Großbäck, Dr. 18

Deutsche Zeitung: **Großbäck**, Dr. 12

Schlachtfest

und Gartentanzfest

Montag: Dr. 170

Sommerfest

im kleinen Sommerfest, Dr. 120

Gartentanzfest: Dr. 120

Alter Klopstockhof, Leubnitz

Großbäck, Dr. 120

Eisbänkchen mit Kindern und Eltern..... 1.20

Dresdner Eisbäckchen mit Kindern..... 80.

An jedem zweiten Samstag im Monat von 14 bis 18 Uhr

Geöffneten nur Samstags!

billig kaufen Sie
heute Sonnabend
bei Alesberg

Billige Kurzwaren!	
Aermelloose Jumverschürzen	1.25
aus gemust. od. einfarb. Indanthrenstoffen, sehr hübsche Formen . . .	
Aermelloose Wirtschaftskittel	2.95
aus gestreiftem Webware, gute Verarbeitung . . .	
Die praktischen Haushkleider	2.50
aus solid. Indanthrenstoff, andersfarb. abgesetzt, ganz außerordentlich billig	
Haus- u. Gartekleider	3.75
reizend verarbeitet, einfarbig und gemusterte Indanthrenstoffe, besonders preiswert . . .	
Ein Extra-Tisch Badetrikots	3.95
reine Wolle, in den mod. Farben, Größe 42-46	
Etwas ganz Besonderes Herren-Badetrik.	3.95
Stellig, weiß. Oberteil, schwarze Hose, soweit Vorrat . . .	
Der jetzt so beliebte Strandanzug	5.90
Bluse weiß, Beinkleid blaufarbig, indanthren, entzückende Formen . . .	
Bademäntel	7.50
aus vorzügl. Frottierstoffen, sehr fesch Form, aparte Dessins . . .	
Allesberg Schleifglanz-Sockgarn	0.10
Karton 12 Knäuelchen in 12 versch. Farb., Karton	
Selbstbinder	1.10
völlige breite Sportform, fescher Streifen, blau, rot, marine . . .	
Sporthemd	4.90
m. fest. Krag., neueste Form u. pass. Binder, in geschmackv. klein. Dessins, aparte blaue u. beige Farben . . .	
Damenförmchen	2.90
moderne Streifen oder Kanten, aparte Collardriffe . . .	

Es spielen täglich 2 Kapellen im Dachpartien und im Erfrischungsraum. — Achtung! Die Weintraub-Syncopators kommen.

Nichtamtliche Bekanntmachung!

MILLIONENERBE namens MEYER gesucht!

Ein Amerikaner, Millionär, sucht sein Kind, das er vor 20 Jahren, als er aus Deutschland auswanderte, hier zu decken. In Frage kommen am 12. April 1911 in Dresden geborene mit Namen Meyer. Nähere Auskunft gibt Siegfried Arno in dem humorvollsten Temptus: „Moritz zieht sein Glück“, welcher Montag, den 22. April, in den Zentrum-Lichtspielen, Seestraße, zur Aufführung gelangt. In diesen Zeiten will man lachen. Kommen Sie, damit Sie auch einmal von Herzen lustig sein können!

LICHTSPIELE Li-Mu MUSSENHALLE

Kesselsdorfer Straße 17, Eingang Poststr. Tel. 17252

Nur bis Montag!

Die Faschingsfee

Nach der gleichnamigen Operette von E. Kalman mit ihren lieblichen und einschmeichelnden Melodien

Romy Röhlers — Dicte de Roma
Camilla Spira — Ernst Bertram

LEBEN+WISSEN+KUNST

42. Jahrg. — Nr. 140

BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG

Freitag, den 19. Juni

Berge im Südosten

von Herbert Steinhold



Der Westteil der Hohen Tatra

Eins der längsten und höchsten Gebirge Europas ist das der Karpaten. Unmittelbar liefern aus den Gebirgungen der Donau bei Brünn grüne Berge, die weiter nach Süden zu hunderten Kilometern zu alpenglischen Höhen und wieder fallen in großen Bogen in Waldgebirge und Hügelketten bis hin nach den Höhen der Donau auf slowakischem Gebiete. Politische Besitzergreifungen des Hauptteils dieses interessanten Gebirges — interessant in geographischer, ethnologischer, botanischer, soziologischer und touristischer Hinsicht — sind die Republik Tschechoslowakei und Polen. Die beiden und fast gleichen Gebiete haben die natürliche Grenze zwischen den Tschechoslowaken und Polen, Rumänen und Serben.

Stein mitteleuropäisches Gebirge außer den Alpen ist es abwechslungsreich wie Karpaten. Weinberge, Hügelketten sowie zahlreiche Seelenfragen haben sich auf großem Raum, in Bergungen, Längsbergen mit vielen Stauseen, runden Bergkuppen mit bizarrem Gipfelpunkt.

In unendlich weiten Wäldern häuft sich noch wildes Unterholz, und auf weiten Watten wuchern seltene Blüten. Nach unten liegen imposante Täler der Istra und des Dunajec, im Süden und im Osten das Waag, und das Hoopertal begrenzt ist. Auf einer kleinen Fläche (200 Quadratkilometer) drängt sich eine imposante, eigentlich schöne Bergwelt zusammen, ursprünglich in hohen Etagen aufgestaut.

Der, vom Norden über vom Westen über Prag, Brünn und Prag kommend, nach langer Fahrt durch reiche landwirtschaftliche Gebiete, an Städten industriellen Werkes vorbei, durch armes Ländereich, durch ausblühende Obstsorten, die wilde aufwärts die runben, waldbewachsene Berge der Niederen Tatras ziehen, sich gelassen hat, wird auf der Westseite zwischen Offenbach, dem Schwarzen Meer, der Hochfläche bei Strba, dem touristischen Zentrum der aufstrebenden Felsmauern. Über Latschen- und Hand und Wimpern der Urzeitsteine, zu den dunklen Wäldern. In

höhenreichen Höhenwiesen liegen verstreut eigenartige, bunte Obstgärten treibender Bergbauern. Schmale Felder und gepflegte Obstgärten drängen sich von sauberen Dörfern zu kleinen Ortschaften. Auf steinigen Straßen rattern Lässer; von Schafherden wirbelt weißer Staub auf. Menschen in bunten Trachten gehen ohne die Hast unserer technischen Zeit zu Tageswerk nach.

Da ist Poprad, ein Städtchen mit deutschen und slowakischen Einwohnern, das mit dem benachbarten Gipfel der Hauptausgangsstadt für Karpatenfahrer ist. Ganz gehörte Poprad zu dem Ringe der sechzig polnischen Städte, die von deutschen Einwanderern gegründet wurden und mit Deutschen als Vorort auf dem Süden und Westen der Hohen Tatra nicht beieinander liegen. Heute ist hier der Sitz des berühmten Karpathenmuseums. Die Stadt

Banská und Mollárenau die bedeutendsten sind, stehen denen der Alpen in keiner Weise nach. Die Bäder und Hotels, die teilweise in Besitz des tschechoslowakischen Staates sind, werden von Erholungsuchenden aller Länder — naturgemäß hervorzuheben die Österreichische Sonne und Wasserräume gewährleisten Kranken und Besuchenden Heilung und neue Kraft. Hotels größten Stils, Vergnügungen aller Art, vielerlei Sportmöglichkeiten laden Reisende mit gefüllten Geldbeuteln. Fahrradbahnen erleichtern den Aufstieg zu den Bergen der Hohen Tatra, zu den zahlreichen Seen, den „Meeräugern“. Schuhläden sind günstige Stützpunkte für Bergwanderer und Bergsportler.

Die Berge und die Seen sind es, die alljährlich Naturfreunde aus den Reihen des schaffenden Volkes nach der Hohen Tatra ziehen. Man muß einmal die schmalen Pfade entlang losender Bergbäche, durch schattige Tannenwälder, über blaue Engpasswiesen gegangen sein hinauf zu den grünen Seen, die umrahmt sind von gigantischen Felsriesen; man muß über schüttere Felstrümmer, Serpentinenwege und Kletterpfade durch Wollsteinfelsen aufwärts gestiegen sein zu den Höhen; man muß von den späten Gipfeln geschaut haben über Berge und Wälder weit ins Land hinein nach Klempolen und nach Ungarn; man muß die flinsen Gemsen und die scheuen Sturmhirsche gesichtet haben; man muß die Hohen Tatra erlebt haben, um zu verstehen, warum es immer wieder viele lohnt nach dieser Bergwelt. Es ist ein eigenes Gefühl, im Bischenschatten zu liegen angesichts dieser Bergmauern. Herrlich ist die Ruhe, die nur von polternden Steinlawinen gestört wird. Manches Mal hallen verdeckte Gespräche über grüne Schatten.

Aber nicht nur die Berge und Seen, die blumigen Wälder, die zauberhaften Bäche sind es, die einer Tatrafahrt Inhalt geben, sondern auch die Mannigfaltigkeit des gesellschaftlichen Lebens im Tatra-Gebirge und ringsum. Auf den asphaltierten Straßen und vor den Hotelportalen, an den Haltestellen der Straßenbahnen zwischen den Autos auf den Parkplätzen laufen häuslernde und musizierende Bürgerinnen umher. Sie hausen am Rande der Wälder — das ist die Hohen Tatra!

In hummerlichen Wohnhöhlen und vor den Ortschaften in einfachen Bretterhäuschen. Während ein großer Teil der städtischen Männer in Haushäusern und in Tannenbäumen ausspielen geht, schlagen sich die übrigen mit den Frauen und Kindern — Bürgerinnen und Kinder — durch Pilz- und Waldfruchthandel, mit Wahrsagerien und Taschenspielen unter. Durch Bettelreihe — wobei sich die oft sehr hübschen Kinder herumtreiben — durch Leben. Trotz ihrer armen Lebensweise sind sie ein lustiges und dabei stolzes Volk. Sie leben in den Tag hinein, unbekümmert um den kommenden Morgen. Das Bild der Märkte in den kleinen Städten beherrschen slowakische Bürgerinnen und Händlerinnen in leidamer, bunter, lädiereicher Tracht. Sie breiten vor den reisenden Fremden die Zeugnisse ihrer eigenwilligen Weisheit aus oder handeln mit Feldfrüchten und Fleisch, die sie auf zweitädigen Korbkarren von ihren Dörfern bringen. Aufrechte, starkknöchige, schwielige Bürgerinnen werden in den Wäldern als Holzfäller und Fischer. Jungen in bunten Rasten, mit festen Ringelblümchen und Regenfächern, stehen vor ihren Bäden oder eilen Geschäft machen, umher. Nieher soll aber fällt der deutsche Einschlag auf, obwohl die Bürger Deutschen keine eigene Tracht tragen. Deutsch wird überall neben der slowakischen und der mährischen Sprache gesprochen. Deutscher Amt nach sind die Ortschaften angelegt, als Neuhäuser.

Auf der Nordseite der Hohen Tatra, die polnisch ist, tritt unter den wenigen Orten nur Jasopane, das polnische Tatrabad, hervor. Jasopane, der Endpunkt einer von Krakau kommenden Bahn, ist einer der längstesten Orte. Die polnische Regierung versucht alles Mögliche, um den Fremdenverkehr zu steigern, mit Staatsmitteln werden Hotels und Landhäuser errichtet, vorhandene Anlagen werden ausgebaut, die Reklamemmel wird in aller Welt geschlagen, aber trotz allem kann Jasopane den Wettbewerb mit den tschechoslowakischen Tatraorten nicht bestehen. Immerhin liegt Jasopane in prächtiger, windgeschützter Lage



Sigismundshütte

steht vor den Bergen; für Wintersporttreibende ist es ein Eldorado. Der Wintersportzug hält aber viele Deutsche ab, nach Jasopane zu reisen.

Die beliebte Rallalpen, im Osten des Berges der Hohen Tatras vorgelagert; die bewohnte, ausichtstreiche Gipfel Magura; die Tropfsteinhöhlen bei Höhleinhain; eine Klopfahrt auf dem Dunajec; das sind lohnende Ziele außerhalb der Tatrabergwelt; Biele, die ein Tatrafahrer nicht übersehen.

Alles in allem: aufzadende Berge, grüne Seen, tiefe Wälder, Kurorte und kleine Dörfer, buntes Volksgetüm. Schatten des nahen Ostens, und über allem die strahlende Hochgebirgsonne, musizierende Bürgerinnen umher. Sie hausen am Rande der Wälder — das ist die Hohen Tatra!

Die Obdachlosen

Roman von Guy de Maupassant

Einheitsausgabe übertragung aus dem Französischen von Johannes Runde

19 Darce, ein stämmiger kleiner Kerl mit rotem Gesichtsausdruck, erklärte: „Manche spielt den Harmlosen, nimmt einen Clochard, aber spaltet für die Polizei.“

„Ich hätte schon längst mit ihm abgerechnet“, erwiderte Bidoche halblaut, „wenn die andern Brüder, die immer um ihn sind, mich nicht stören. Wenn der nur mit den Augen zwinkert, stehen sie alle zu ihm. Zu diesem König der Clochards! Ich mag mir nicht das ganze Bettelvolk auf den Hals hegen, nein, dafür danke ich! Dieses Gefindel, das in Kommmunität erstirbt, sobald sich nur der Schirm von einem Sergeantenkäppi zeigt! Die zu dieser Gemeinde gehören, bringen es fertig, jemand seine eben heruntergefallene Brieftasche wiederzubringen — aber sie sind auch zu den niedrigrangigsten Streichen fähig, wenn man sich mit einem von der Kampanie überwirft. Die Kerle sind dreist, wenn sie auch lieber im Dreck schwimmen als arbeiten.“

Die Mimik des jugendlichen Gauners deutete genügend an, auf was für eine Art Arbeit er anhielt.

Zulévy warf Bidoche einen zur Voricht mahnenden Blick zu.

Wenn man auch unter sich war in der Kaschammer der Rue des Lombards — trotzdem — man konnte nie wissen — es war besser, wenn unberufene Geugen manches nicht hörten.

Sie hatten jeder seine zwei oder drei Hölle hinuntergekippt. Bidoche zählte für alle mit süßsaurer Miene. Bei ihm war Geldebe: der Absteiger in die Galen hatte nicht viel eingebrochen.

Den Sädlern ist dieser Obdachlosenrausch, der sich unter die ungefährlichen Clochards mischt, feineswegen sympathisch. Gutwillen überlassen sie sogar die Gelegenheitsarbeiter wegen Bagatellereien der Polizei; nur selten nehmen sie ihre Güte beim Auslaufen der Stadt in Anspruch.

Durch die vom Getriebe der Galen belebten Straßen gingen die drei, ohne ein Wort über das Ziel ihres Weges miteinander zu wechseln, dem Square des Innocents zu.

Die Gegend war ihnen vertraut. Am Rand der schönen Fontäne Jean Goujon pflegten sie ihre „Geschäfte“ auszuführen, die einfatester Art, aber lohnend waren. Um diese Zeit konnten sie dort ungestört ihre Pläne schmieden.

Mit dem Rücken gegen das Gitter gelebt, auf dem Steinbord sitzend, warten sie zunächst prüfende Blicke um sich. Sie fühlten sich einsam genug und konnten in aller Ruhe beraten.

Bidoche steuerte sogleich aufs Ziel zu.

„So geht das nicht weiter!“ knirschte er.

Duroc — sein gereues Echo — pflichtete ihm bei. Der Rothaarige feierte das Taschenfutter nach außen und zählte das darin gefundene Geld.

„Drei Franc!“ knurrte er. „Das wird ein üppiges Leben, mit Langvergnügen und Weibern! Hahahah!“

Auch die anderen zählten ihren Besitz durch.

„Ganz hundert Sou!“ entrüstete sich Zulévy.

„Fünf Franc und eine Untergundbahnfarte!“ stellte Duroc fest, und seine Hände ballten sich, als wolle er auf einen unsichtbaren Feind losgehen.

„Ein Leben ist das nicht!“ beteuerte Bidoche. „Ich mag nicht immer im Freien campieren; vor jedem Sergeanten hat man Schiß, man lebt schlimmer als ein Röter...“

„Wir müssen ein Ding drehen“, sagte Duroc energisch. Sie schwiegen und überlegten.

Das Trio war auf dem Pariser Platz groß geworden, bin und her geworfen zwischen dem eiterlichen Unterlaß und der Straße. Sie hatten die Knödelherstellung kennengelernt und dann eine gefährliche Freiheit genossen, ähnlich der geflügelten Vogelsträflingen, die immer fließen.

Weg von der Zwischen nach Südketten auf den Schwarzen See

vielen industriellen Anlagen, unter denen nur eine Bierbrauerei von Bedeutung ist. Die Einwohnerchaft lebt teils vom Handel, teils vom Fremdenverkehr, teils ist sie in Fabriken und einer Salzwerksbetrieb beschäftigt. Von Bahnhof aus, auf der Höhe der Berg-Batafest-Straße halten, führt eine elektrische Straßenbahn nach den Tatra-Kurorten, die bis 700 Meter höher liegen.

Die großen Kurorte der Hohen Tatra, unter denen Starý Smokovec, Mietzheim, die über Alm- und Neu-Schmidts, Tatra-

Die Naturfreunde Dresden unternehmen vom 16. bis zum 30. August eine Reise in die Tatra. Sie führt über Prag nach Blatna im böhmischen Reich, wo die großen Tropfsteinhöhlen besichtigt werden, nach Brünn mit dem berühmten Spielberg und über Teplitz-Lipia und Jihlava nach Starý Smokovec in der Hohen Tatra. Anmeldungen zur Teilnahme (Preis 67 Kr. und 70 Kr.) bei Heinz Weiß, Dresden-II, 16, Telefonplatz 20.

wieder gefaßt zu werden. Bidoche und Durac hatten sich frühzeitig in den verunsicherten Gassen des unteren Montmartre als kleine Ströme betätig. Wegen irgendeiner Klauerei kamen sie nach Metzray. Es gelang ihnen, zu fliehen; sie lebten wie gehetzte Tiere. Und für ihre Schlechtigkeit, ihre Faulheit suchten sie sich zu rächen, indem sie möglichst viel schlimme Dinge ausführten. Sie waren dann mit Julöry bekanntgeworden.

Er betätigte sich damals — so im Umkreis um den Pigalleplay — als Vermittler zwischen Händlern von Drogen und deren Kunden; er verkauft auch Zeitungen und leistete als gewandtes Bürlischen "schweren Jungen" wertvolle Dienste. Sein Register war damit nicht etwa erschöpft.

Die drei gefährlichen Nichtsnutze hatten sich untrennbar zusammengeflossen.

Kroq ihrer Jugend war das Konto ihrer Verbrechen bereits größer als das manches alten Ganoven.

Wenn sie „die Witwe“ und das „Lycée“ bisher verschont hatten, war dies reiner Zufall.

Nach den ihres verlogten Genüßen jährend, waren sie in ihrer Verbitterung zu allem fähig. Hundertfach rächteten sie sich an der Gesellschaft für das Unrecht, das man ihnen ausgefügt hatte, indem man sie mehrfach in das Leben stieß, sie dem Schicksal von Variois ausschwerte.

Mit zusammengekniffenen Lippen, fahlen Gesichtern brüsteten sie über ihren finsternen Plänen.

Bidoche hatte mit seinen Worten bei ihnen Widerhall gefunden.

Wölklich machte Julöry eine Gebärde, die irgendeine Hemmung oder eine Befürchtung, die er gehegt hatte, auszulöschen scheint.

„Vielleicht habe ich schon eine aussichtsvolle Sache“, sagte er mit leiser Stimme.

„Was ist es denn?“ schnappte Bidoche ein.

„Bei einer reichen Alten, die nur ihr Dienstmädchen bei sich hat — und das ist meine Freundin.“

„Zwei in der Wohnung — das kompliziert die Sache“, entgegnete Bidoche.

„Wenn ich euch doch sage: das Mädchen ist meine Geliebte — oder so gut wie meine Geliebte!“

„Bei gewogenen Sachen vertrübe ich Weiber nicht gern“, bemerkte Bidoche.

„Ganz ungefährlich ist nichts“, entwiderte Durac.

„Gedenkt nun dieses Jammerleben aufzuhören: wir müssen einen ordentlichen Zug machen!“

Sie schwiegen wieder; darauf fragte Bidoche:

„Wo wohnt denn deine Mutter?“

„Montmartre — den Buttes-Chaumont gegenüber.“

„Nicht übel. Es ist ziemlich dunkel dort: leichte Vorbereitung.“

„Und dann ist die Manjol direkt daneben. Wie die Völige auf uns versäßt, sucht sie dort nach“, meinte Durac.

„Freilich, dort ist ja die Manjol“, nickte Bidoche bestätig; auch er war überzeugt, daß man zunächst in dieser finsternen Ecke Nachforschungen anstellen würde.

Julöry erkannte, daß sein Plan Erfolg gefunden hatte.

„Ich bin nicht dafür“, fuhr er fort, „daß das Mädchen zur Witwifirin gemacht wird. Dass es mitplinnen würde, glaube ich auch nicht. Es hält mich für einen brauen und außergewöhnlich gutbegabten Schlosser und denkt, ich heiße es.“

„Du verlobst das Mädel ja nicht zu knapp“, sagte laut ausflachend Bidoche.

„Die Kleine ist aus der Grinde gekommen. Querkt doch ich: daß es eine willkürige Freundin, brauchbar bei der Arbeit — aber in dieser Beziehung werde ich mich wohl geschritten haben. Die Bekanntschaft ist zwei Wochen alt. Am 14. Juli habe ich mit ihr auf dem Boulevard de la Villette getanzt: ich bin mit ihr so weit wie am ersten Abend. Ich lasse mich nicht gern von einem Weib so an der Nase rumziehen! Man hat anderes zu tun als seine Zeit zu vergeuden. Aber ich habe mir auch gesagt: Menschen kann man die Sache unter allen Umständen. Ich bin ein- oder zweimal bei ihr gewesen, als die alte außer Hause war: da habe ich alles beaugescheint.“

(Fortsetzung folgt.)

Eleganz am Abgrund

Die Welt bleibt ewig, ewig gleich. Sie tanzt nicht gern evolution. anno 500 wurde der Weltuntergang für fast jeder 1000 angekündigt. Da gingen die Menschen hin und vergingen kurz vor Geburt. und am 2. Januar 1000 standen sie plötzlich immer noch lebenden Europa. Vor 15 Jahren wurde das Deutsche Recht auf der Rennbahn Grunewald gefeiert, weil an der traditionellen Stätte in Hamburg Waisenhausmauer feierlich wurde. Auch in Berlin war Revolution und Verlebhaftigkeit, aber Menschen waren gegen bewußt in den Grunewald. Triumph des Bergmanns und Bergmädels!

Wieder gaben viele, bis der Untergang des Menschenlandes über die letzten Tage der Menschheit gekommen sind. Rot, Blau, Kreuzlosigkeit — ein furchtbare Dreiflaga, und bestimmt auf der Sonnenseite als sonniges Ereignis auch in diesem Jahre der Menschen. Menschenkunde mit und ohne Götzen feiern heute und waren gleich neugierig auf Werke und auf Menschenmenschen, die beide in afrikanischer Höhe über die Wahr lachten mühten.

Man glaubt, historische Bilderbücher öffneten sich und zeigten der Vergangenheit mit enggeschauten Läppen, langen Schleppen und wehenden Federbüscheln liegen auf den grünen Rasen herab. In Träumen und Träumen wurden die Mannquins ins Tal der Menschen, als Schauspieler der Königin Mode entstand. Da sprühten sie in wenig bequemen, eigentlich übertriebenen Modellen an den Trümmern vorbei und lachten weiter in longer Reihe sogar über den gesiegten Hobel des Geldfußes.

Den Ehrengrünen rings um den Teepavillon schien die Robe wichtiger zu sein als der Kostüm. Der Kleidungsstückpräsident u. Kardorff mußte interessiert feststellen, daß in einem der Menschenreichstag unter „Ferner“ liegen endete. Das mag dem hochheiligen Geschäftsmann Eitel Friedrich, dem wie seinen Söhnen solche fehlenden Ereignisse einen repräsentativen Hintergrund bieten, bestimmt gefallen haben. Doch die Mehrzahl der Besucher interessierte sich wohl mehr für die hübschen Damen als für einen abgeteilten Bringen, der mal Arbeiterführer im Stahlhelm und mal den Welt- und Weltmann spielt.

Reben den vielen anderen Prominenten war auch Max Bollenberg, von einer Weltkreis heimgekehrt, eisiger Bucherer, Jurist von großer Fährt, kommt ihm Deutschland ein wenig sehrsam und tomisch vor. Seiner Einbruck am Bahnhof war ein bittersüßes Erlebnis: „Kampf um Deutschlands Weltleitung.“ Als zweites gab es eine mehr späthe Erlebnis: Da berichtet eine Zeitungsschrift auf der ersten Seite, daß Frau Sch. Berlin des Unbehagens der Firma Sch. & Co., das elegantere und schönste Kleid getragen habe, und ein paar Seiten darüber findet man unter der Gedächtnisschrift der Bildungsanstaltungen und Konfuren die lapidare Erklärung, daß der ehrenwerte Gatte der hochgelobten Dame ebenfalls zu den Bedeutungen unserer besten Zeit gehört. So ein netter Empfang in Deutschland. Dies alles zusammen, Roben und Konfuren, Mannquins und insolente Damen — ein Symbol für unsere düstere Gegenwart: die Eleganz am Abgrund.

M. K.

Rundfunkfeit!

In der lehrreichen Reihe vom „modernen Strafvollzug“ eignete sich ein Dreigespräch: „Gefangenensfürsorge und Gefangenensnärrlichkeit“. Fragen und Antworten fanden lebendig heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes und Falsches in Gefangenens geschieht, war dieses Ergebnis nicht ganz befriedigend. Um gleichen Abend (15. Juni) brachte Jenny Schäfer, Dresden, bei milder befannte Gedanken von O. C. Th. Anderßen reizvoll zu Gehör. Stille von jenen heiteren Zeiten, jener gemütlichen und anmaßsprechenden Lebendigkeit heraus. Der Hörerfreis über wurde weder erschöpft noch tiefgehend behandelt. Lieber die Ausbildung und Arbeit der Aufsichts- und Fürsorger erfuhr man mehr als über die eigentliche Gefangenensbetreuung. Wenn man bedenkt, wie unendlich Schlimmes